1188=6

Pol. g.
392

Fiche

~~h. pedag. 1100. b.~~

Polit. g 792

Fiche

Ueber
Volksaufklärung
oder
ob es rathsamer sey,
daß der Bauer aufgeklärt,
oder
in seiner bisherigen Kultur
erhalten werde.

R

Eine polemische Aufgabe für die jetzige Zeit

---

von
C. L. Hahnzog,
Pr. zu W.

Magdeburg,
bey G. Ch. Keil. 1803.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Sr. Excellenz
dem Königl.
Herrn Etats- und Finanz-Minister
Freyherrn von Voß
wird
dieses kleine literarische Produkt
zum
Beweis seiner tiefen Ehrfurcht,
und
in Beziehung
auf eine mit Denenselben
am
feierlichen Tage der Dechanthuldigung,
den 19. September 1802.
in groß Ottersleben gehaltenen Unterredung
über Volksaufklärung,
unterthänigst gewidmet,

von
dem Verfasser.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Allgemeine Inhalts-Anzeige.

Einleitung: Verschiedene Gesinnung gegen Aufklärung, Etymologie derselben, halbe und falsche Aufklärung, Antagonisten. Seite 1

Erste Frage: ob die Bauern-Aufklärung möglich sey. Erklärung derselben und daß sie Verstandes- und Herzensbildung sey. 7

Dazu gehören

philosophische Kenntnisse. 14

Religions-Kenntnisse. 17

Natur-Kenntnisse. 24

politische Kenntnisse. 26

Geschäffts-Kenntnisse. 27

Einwendungen wider die Möglichkeit der Bauern-Aufklärung

allgemein 31

besonders wegen der Unmöglichkeit, alle jene Kenntnisse den Bauern zu geben 32

wegen Hindernisse des Schulgehens 35

wegen Lage der Bauern. 38

Zweyte Frage: ob die Bauern-Aufklärung auch wol nützlich sey.

1ster Einwand, daß der Bauer dann nicht arbeiten würde. 40

2ter Einwand, daß der Bauer der Obrigkeit nicht gehorchen würde. 45

3ter

3ter Einwand, daß es besser sey, es beym Alten zu lassen. Seite 51
4ter Einwand: die Aufklärung würde doch wieder fallen, Beweis aus der alten Geschichte. 52

Dritte Frage: ob die Bauern-Aufklärung wirklich zu erwarten sey. Ja!
aus innern Gründen. 56
aus äußern Gründen.
Die Vorsehung will es. 61
Menschen werden dazu wirken
durch Schulverbesserungen und bessere Schulbücher. 66
durch Verbesserung der Schuldienste 72
durch Zubereitung der Schullehrer. 73
durch Konsistorien. 78
durch Prediger. 79
durch die Bauern selbst. 82
Veränderung des Zustandes der Bauern. 85
Schluß. 88

Auf=

Aufklärung ist jetzt eine Lieblingsidee, die so viele Köpfe beschäfftigt. Menschen, die deren großen Werth und hohe Würde kennen, huldigen dieser Göttin, aber auch ganze Schaaren von Menschen, die sie nur dem Namen nach kennen, aber ihr Lob gehört haben, kommen gleichsam mit verbundenen Augen, fallen vor ihr nieder und weihen ihr Ehrfurcht und Dank. Alles, was Menschenwohl wünscht und dessen Erhöhung hofft, will aufklären. Alles soll aufgeklärt werden. Man schmeichelt sich, daß die Welt in ein Paradies travestirt werden würde, wenn die göttliche Aufklärung von dem Thron des Fürsten an, durch alle verschiedene Menschenklassen hindurch, bis zur Bauerhütte herunter ihre Herrschaft verbreitete. Andere hingegen, die gegen Menschenwohl nicht gleichgültig, vielmehr warm dafür sind, wohin besonders die Staatsbürger der erstern Klassen gehören, sind nicht der nämlichen Meinung. Sie wünschen Aufklärung, schrän-

ken sie aber nur auf ihre Klassen ein und wollen die Klassen der arbeitenden Staatsbürger und besonders die Bauern davon ausgeschlossen wissen, weil sie fürchten, daß daraus große Uebel für den Staat entstehen würden.

So oft man das liebliche Wort Aufklärung hört oder ausspricht, so erwacht immer bey uns eine gewisse natürliche Empfindung, von der man glaubt, daß sie eben so mit dem moralischen Menschenbedürfnisse sympathisire, als es uns ein Vergnügen macht, wenn nach einer unangenehmen und stürmischen Witterung, nach einem bewölkten und trüben Himmel, sich dieser endlich aufklärt, Nebel und Wolken sich zertheilen, die holde Sonne ihre erquickende Strahlen durch das sich zertheilende Gewölk herabsendet, bis sie endlich sich, nach völliger Reinigung der Luft, in ihrem vollen Glanze zeigt und nun Licht, Wärme und Leben über alle Regionen herabsendet, auf die sie hinscheinet. Bey diesen erfreuenden Naturgefühlen schafft sich der Menschenfreund, der wahre Weltbürger ähnliche moralische Empfindungen, und erwartet einen Ausguß von Licht, Leben, Freude und Menschenwohl in der moralischen und Geisterwelt, wenn jene geistige Aufklärung Irrthum und Aberglauben vertreibt und die Menschen mit Wahrheit und Tugend belebt, oder mit Verstandes- und Herzensveredlung beglückt.

Wenn diese Vergleichung des Natürlichen und Moralischen richtig ist und die dabey sich regende Em-

Empfindungen immer gewärtig sind: so versteht man es eigentlich nicht, warum so viele sonst kluge und denkende Menschen, der Aufklärung gewisser Menschenklassen ungünstig sind, von einer halben Aufklärung, von einer falschen Aufklärung sprechen und sie für unnütz und schädlich erklären. Immer scheint hier ein Irrthum und eine Verwechselung der Begriffe obzuwalten. Eine halbe Aufklärung soll schädlich seyn? Aber wenn bey obiger Vergleichung, wo die Sonne durch das sich zertheilende Gewölk durchscheint und dann nur den halben Himmel erleuchtet: so ist das doch schon etwas Angenehmes und Nützliches, und man sieht nun der vollen Aufklärung des Himmels entgegen. Wenn der Mond im ersten Viertel gegen der Erde zu, nur erst halb erleuchtet ist: so erfreuet uns schon sein Licht. Eine jede nützliche Sache, die geschehen und zu Stande gebracht werden soll, muß doch erst bis zu einem Viertheil, dann bis zur Hälfte gebracht werden, ehe sie vollendet und vollständig dargestellt werden soll. Das ist eben so nothwendig als nützlich Warum sollte denn gerade eine halbe Aufklärung schädlich seyn? Wer ganz aufgeklärt werden soll, der muß es doch erst zur Hälfte werden, und wenn die gesammte Ideen- und Empfindungs-Masse eines Menschen bis zur Hälfte berichtigt ist, wie könnte das schädlich seyn? Sollte die dunkle Hälfte der Ideenmasse mächtiger wirken, als die erleuchtete Hälfte? Sollte die Mischung und das Zusammenseyn wahrer und falscher Begriffe in der Seele, den Menschen verderben und schädlich seyn? Waren

nicht bey allen Menschen in der Welt wahre und falsche Begriffe zusammen? Gewiß muß die Aufklärung stufenweise vor sich gehen. Sie bringt, gleich der Sonne, erst Dämmerung, dann Morgenröthe und endlich volles Licht in die Seele. Woher ist denn die halbe Aufklärung in einen so üblen Ruf gekommen? Oder soll das halbe Aufklärung heißen, wenn Einer aus Ehr- und Nachahmungssucht sich weise und aufgeklärt darstellt, neue Meinungen debitirt, die er gar nicht, oder nur halb, oder unrecht versteht und daher immer auf eine zweckwidrige Art anbringt? Das ist aber nur Prätension, nur eine geborgte und affektirte Aufklärung, das heißt: eine Melodie, aber den Text dazu nicht haben, das heißt: die Aufklärung simuliren, um seine Dummheit zu dissimuliren.

Man spricht auch von einer falschen Aufklärung, wie ist es damit bewandt? Sie enthält Ideen und Meinungen, die der Wahrheit, Tugend und dem Menschenwohle nachtheilig sind. Sie ist daher eine Pest der menschlichen Gesellschaft, sie ist aber, wie das Beywort schon besagt, keine wirkliche Aufklärung, nicht einmal Halbschwester derselben, nicht einmal Bastard. Sie ist ein verkrüppeltes und giftiges Wesen. Sie ist also nicht Licht und Wahrheit, sondern Verwirrung der Begriffe. Sie ist unbefugte Neuerung, nur Neuerungssucht; sie ist ein Produkt der Dummheit und Frechheit. Wenn der Bürger oder Bauer von Freyheit und Gleichheit schwatzt und jene in der Befreyung von allen

allen Abgaben und von allem Zwang und Gehorsam gegen Gesetze und Obrigkeit, so wie diese, in einem gleichem Range mit dem Aedelmann und in Aufhebung aller Verhältnisse der Stände unter einander setzt; wenn Viele von den höhern oder sogenannten aufgeklärten Menschenklassen, und selbst von ganz ordinären Menschen, Bibel, Religion, Kirchen- und Abendmahlgehen persiffliren und so was nur den Bauern und dem Pöbel zudiktiren; wenn sie Vorsehung, Himmel und Hölle leugnen, und dem edlen Manne Jesus und seiner Lehre Hohn sprechen: so heißt man das sehr mißbräuchlich, Aufklärung. Es ist aber gewiß eine falsche, es ist gar keine Aufklärung. Es ist Neuerungs- und Modesucht. Es ist Liebe zur Ungebundenheit. Es ist Einfalt und Freyheitsraserey.

Diese Begriffe von einer falschen und ganz affektirten Aufklärung müssen es wol seyn, die sich den Herren und Gutsbesitzern, die über Unterthanen zu gebieten haben, auch wol noch höhern Personen insinuirt haben, wenn sie sich besonders wider die Bauern-Aufklärung laut erklären. Viele derselben, wie viel eigentlich nun, weiß ich nicht, von verschiednen habe ichs mit eignen Ohren gehört und von mehreren habe ichs durch Hörensagen erfahren. Viele derselben sagen, daß alle und jede Aufklärung dem Bauer schädlich sey, daß er in seiner Unwissenheit und bey seinem Aberglauben erhalten werden müsse, weil er sonst als ein Aufgeklärter von Freyheit träumen und der Obrigkeit nicht gehorchen würde.

würde. Solche Herren verdenken und verweisen es den Landpredigern, wenn sie sich bemühen, den Bauer in der Religion aufzuklären, seinen Aberglauben von Teufelsgewalt über Seel und Leib der Menschen und Thiere, von Hexen und Gespenstern zu vertilgen, auch ihn zu überzeugen, daß sein Zeremoniendienst nicht ganz Christenthum sey, sondern dies eigentlich in einer durchgängigen Herzens- und Lebens-Rechtschaffenheit bestehe. — Ein bereits verstorbener, reicher, angesehner und sonst gut gesinnter Domherr sagte mir einmal: es ist unnütz und schädlich, die Bauerkinder in der Schule, in der Geschichte, Erdbeschreibung und nach verbesserten Religionsbegriffen zu unterrichten. Der Bauer weiß genug, wenn er lesen kann, um in der Kirche ein Lied aufzuschlagen und zu singen, auch einen Spruch in der Bibel nachzuschlagen. Ein andrer angesehner und verständiger Mann sagte mir: jene Herren mögen wol recht haben, weil sie nicht ganz unrecht haben. Ein andrer sagte: es kann unmöglich mit dem Bauer gut thun, wenn er aus seiner Einfalt herausgerissen und aufgeklärt würde. Ein Prediger sagte einmal in einer gedruckten Schrift: seit dem man dem Bauer und gemeinen Leuten den Gespensterglauben aus dem Kopfe geschwatzt hat, werden die Kirchen bestohlen, so wie aufgehangene Wäsche und andre Sachen, die man sonst auf den Kirchhöfen für sicher hielt, von solchen Aufgeklärten gestohlen werden. Also war er für Beybehaltung des Gespensterglaubens, ohne zu bedenken, daß ein solcher Glaube ein anderweitiges

großes

großes Heer von Uebeln in seinem Gefolge habe, das der menschlichen Gesellschaft weit größern Schaden zufügt, als jene unbedeutende und seltne Diebereyen in den Kirchen und auf den Kirchhöfen. Eben so, wie sich manche Menschen durch eine Lüge und Maineid von einem großen Uebel losmachen, aber deswegen bleiben doch Lügen und Maineid schädliche und schändliche Dinge.

Wir wollen das Sujet der Bauern-Aufklärung in drey Fragen und ihrer Beantwortung untersuchen.

1. Ist es möglich und thunlich, daß der Bauer aufgeklärt werde; was ist ihm Aufklärung und welches sind die Gegenstände derselben?

2. Ist es dienlich, ist es nützlich und heilsam, daß er aufgeklärt werde?

3. Ist es zu erwarten, daß er mit der Zeit aufgeklärt werde?

Die erste Frage.

Ist es möglich und thunlich, daß der Bauer aufgeklärt werde; was ist ihm Aufklärung und welches sind die Gegenstände derselben?

Daß die Aufklärung desselben an sich möglich und denkbar sey, wer wird daran zweifeln! Er ist ein Mensch, hat alle die großen Fähigkeiten, eben

die Seele, eben das Denk- Urtheils- und Begehrungsvermögen, wie es alle Kinder Adams haben, und daß die Mittel dazu, Unterricht, Lektüre, Aufmerksamkeit, eigenes Nachdenken, bey ihm geradezu unanwendbar wären, wer kann das behaupten! Oder sollte wahre Aufklärung mit seinem Zustande, seiner Geschäffts- und Lebensart unverträglich und es daher Wille und Plan der Vorsehung seyn, ihn im Vergleich gegen höhere Volksklassen in einem Zustande der Kindheit und Unkultur der Seele zu erhalten, wem kann das einfallen! Man kann doch unmöglich in Abrede seyn, daß, da er doch ein Mensch ist, wie andre Menschen sind, er auch zu eben dem Menschenwohl, zu eben der Glückseligkeit berechtigt und ihrer empfänglich wäre, wie es alle übrige Menschenklassen sind.

Als vor mehreren Jahren das Wort Aufklärung erst in Umlauf und Achtung kam, war man über den Begriff desselben noch nicht allgemein einverstanden und ihr Inhalt und eigentliche Definizion wurde verschiedentlich angegeben. Nunmehro aber ist man wol dahin einig, daß sie Sieg über Irrthum und Aberglauben, daß sie Licht und Wahrheit in der Erkenntniß und damit zugleich Veredlung des Herzens sey. Dies wird nun auch Wesen der Aufklärung der Bauern seyn. Er ist also dann aufgeklärt, wenn er dahin gebracht werden kann, daß er seinen Aberglauben, viele theoretische und praktische Irrthümer und Vorurtheile aufgiebt, richtige Religionsbegriffe, richtige und deutliche Kenntnisse,

nisse seiner Lage, Verhältnisse, Bedürfnisse, Geschäffte und Pflichten erlangt, daß er im Stande ist, als ein kluger und rechtschaffner Mann zu leben. Aufklärung ist eigentlich nur, wie der Name besagt, Licht und Erkenntniß, nur ein Geschäfft und gewisser Zustand des Verstandes. Aber wenn die Sonne durch das Gewölk bricht und es zerstreut, von welcher Naturscene der Ausdruck doch eigentlich hergenommen ist: so erleuchtet sie nicht nur, sondern sie erwärmet auch und fördert Wachsthum und Leben in der Natur. Eben so muß die moralische Aufklärung, wenn sie die eigentlich wahre seyn soll, nicht nur erleuchten, nicht nur deutliche und richtige Kenntnisse hervorbringen, sondern sie muß auch bis zu dem Grade gedeihen, daß sie das Herz erwärme, das System der Neigungen und Willenstriebe veredle, wachsend und fruchtbar mache. Also ist jeder Mensch, und folglich auch der Bauer dann nur wirklich aufgeklärt, wenn er mit richtigen und deutlichen Erkenntnissen des Verstandes, ein Herz voll Rechtschaffenheit und Tugendliebe verbindet.

Eben dies ist auch der Natur unserer Seele, der Einrichtung des Verhältnisses ihres Erkennungs- und Begehrungsvermögens gegen einander gemäß, daß, wenn ich eine deutliche Einsicht von einer Sache, von ihrer wirklichen Beziehung auf mein Wohl oder Wehe habe, und dabey nicht von Schein, Täuschung und Leidenschaft hintergangen werde, ich dann wähle oder verwerfe. Zwar kann die mächtige Sinnlichkeit das Licht des Verstandes ver-

verdunkeln, oder doch dessen Wirkungen hindern. Aber sollte eine erleuchtete Vernunft nicht im Stande seyn, den Eigenwillen der Sinnlichkeit zu überwinden? Sollte die Kraft der Seele die Vernunft, die uns zur Aehnlichkeit mit Gott erhebt, nicht, ihrer Natur nach stärker seyn, nicht mächtiger wirken können, als der sinnliche Theil unserer Menschheit, der uns den Thieren ähnlich macht? Wäre das nicht so, dann hätte der weise Schöpfer etwas in der Anlage unserer Natur versehen, das ist aber unmöglich. Aber wir fühlen es auch gar tief und die Erfahrung lehrt es handgreiflich, daß die Vernunft zur Herrschaft über die Sinnlichkeit geboren ist, weil diese Menschen-Elend bringt, die herrschende Vernunft aber Menschenwohl herbeyführt. Ja! sagt wol der Altorthodox: so sollte es zwar seyn, Gott hat die ersten Menschen nach seinem Ebenbilde erschaffen, daß sie konnten und sollten weise, heilig und gerecht seyn, wie er ist, aber durch Verführung des Teufels ist die Sünde in die Welt gekommen, hat Gottes Werk zerstört und die Menschen zu allem Guten unfähig gemacht. Dies aber riecht nach dem alten System und dem alten Bischoff Augustin und verkündigt einen schwachen Gott, der es so hat mit ansehen können, daß ein verworfener Geist so heimtückischer Weise, so ganz wider seinen Willen, das ganze menschliche Geschlecht vom Anfange der Welt, bis zu ihrem Ende verdorben und unglücklich gemacht hat, wie klein, wie unedel ist das von Gott gedacht! Bey dem jetzigen Kranken-Alter

des menschlichen Geschlechts, bey dem fast gänzlichen Mangel der frühern zweckmäßigen Erziehung, bey der noch bey den Mehrsten fortwährenden Unbekanntschaft mit der Würde der Vernunft, bey der großen Verderbtheit der Religion und bey deren unglücklichen alle Kraft und Triebe der Tugend schwächenden Lehre von dem totalen Unvermögen der Menschen zum Guten, war die Herrschaft der Sinnlichkeit und des Irrthums unvermeidlich. Aber es wird und muß anders in der Welt werden. Das Menschengeschlecht hat seine Adolescenz, sein Jugend- und männliches Alter noch vor sich, wovon unten noch weiter die Rede seyn wird. Die sich schon ein wenig entfesselnde Vernunft wird wahrhaftig ihre anerschaffne Rechte behaupten, und die Herrschaft über das menschliche Geschlecht beginnen.

Indessen mußten wir, nach der Absicht des Schöpfers sinnliche Menschen seyn, denn die Sinnlichkeit ist das Mittel zum frohen Lebensgenuß und zur ganzen Erdenglückseligkeit, weil wir alle unsere Kenntnisse durch die Sinne bekommen und diese uns unzählich viel körperliche und geistige Freuden darreichen. Aber die Sinnlichkeit muß zu diesem Zweck, der Vernunft untergeordnet seyn und ihre Gebote befolgen, so wie sie hingegen die Pest der menschlichen Gesellschaft ist, wenn sie ihre Rollen ohne Zustimmung und mit Widerspruch des Verstandes spielt. Ich werde mich nicht in einen mit zwey raschen Hengsten bespannten Wagen setzen und

mich

mich ihnen ohne Fuhrmann überlassen, denn ich stellte mich der Gefahr bloß, meine Integrität, meine Gesundheit und mein Leben zu verlieren, wenn meine Rosse ohne Plan und wild dahin liefen. Wenn sich aber ein Sachkundiger und geübter Fuhrmann auf den Bock setzt und die Pferde mit Wagen regiert: so habe ich kein Bedenken, mich hineinzusetzen. Man sieht leicht, daß hier der Wagen mit den Pferden, die Sinnlichkeit und der Fuhrmann die Vernunft bedeutet. Eben so stürzt die Sinnlichkeit ohne Regierung der Vernunft in Unglück, aber auch so nothwendig der bespannte Wagen zum Fahren und Fortkommen ist, doch so, daß der Kutscher fährt, so nothwendig ist auch die Sinnlichkeit zum Lebensglück, aber sie muß der Vernunft folgen. Wie? sollte es nicht möglich, nicht zu erwarten seyn, daß die Vernunft den Zügel in die Hand bekäme, immer Herr und die Sinnlichkeit Diener würde, in ihrer Erleuchtung und Kraft so weit vorwärts rückte, daß sie in Gemeinschaft der ihr gehorchenden Sinnlichkeit wahres Menschenwohl beförderten?

Indem ich beweise, daß Herzens-Veredlung mit der wahren Aufklärung ihrer Natur nach verbunden seyn muß und die Möglichkeit darthue, daß Vernunft und Sinnlichkeit in ihr natürliches Verhältniß gegeneinander zurückgeführt werden können: so erinnere ich mich eines Gleichnisses, das die Antagonisten zwischen der hellen Wintersonne und der Aufklärung aufstellten, nämlich daß die

Sonne

Sonne zuvor erleuchtet, aber Eiszapfen wachsen läßt; dies soll dann so viel heißen, daß man bey einem hellen Kopf und deutlichen Einsichten, doch ein kaltes oder schlechtes Herz haben und ein böser Mensch seyn könnte. — Man kann aber diese Vergleichung zum Vortheil der Aufklärung fortsetzen: auch die Wintersonne erwärmt und zerschmilzt oft im Widerschein die Eiszapfen, aber nach und nach steigt sie in die Höhe und bringt erwärmend Geist und Leben in die Natur. Mag also der erst halbaufgeklärte noch ein kalter Tugendfreund und mit Fehlern behaftet seyn, so ist denn doch Hoffnung, daß die fortgehende Aufklärung in ihm einst Frühling und Sommer machen und warme Tugendliebe in ihm schaffen werde.

Wir gehen nun zu den Gegenständen der angeblichen Bauern-Aufklärung über, oder zu den Kenntnissen, die ihm inokulirt werden müssen, wenn er aufgeklärt werden soll. Hier verwahr ich mich gegen den Verdacht, der wol gar in Manches Munde als ein spöttischer Vorwurf aussehen möge, als ob ich den Bauer zu einem Gelehrten hingebildet wissen wollte. Nein! ein eigentlicher Gelehrter kann und soll er nicht werden, wissenschaftliche und fremde Sprachkenntnisse sollen nicht auf den Boden seiner Aufklärung gepflanzt werden. Aber in Ansehung seiner alten plattdeutschen Sprache erlaube man mir den Wunsch, daß sie verändert und verfeinert werden möge. Sie ist doch offenbar ein Kind der Rohheit und Inkultur und es scheint,

daß

daß Impolitur der Sitten immer mit ihr verbunden sind. Selbst unsere hochdeutsche Sprache war in den vorigen Jahrhunderten das nicht, was sie jetzt ist. So wie sich aber die Sitten der höhern Volksklassen verfeinert haben, so hat sich auch die Sprache verbessert. Immer haben Menschen- und Sprachkultur gleichen Schritt gehalten. Die alten Römer pflegten unter fremden überwundenen Völkern ihre kultivirte Sprache einzuführen, weil sie die Erfahrung gelehrt hatte, daß dies Verfeinerung der Sitten im Gefolge habe. Man sieht es auch, daß die ländlichen Handwerkspursche, die in der Fremde gewesen sind, daß die Bauern, die auf irgend eine Veranlassung, hochdeutsch sprechen, immer gebildeter und höflicher, wie die andern sind. Auch ist es offenbar, je platter die Sprache eines Volks ist, je stärker, hohler und gezogener die Vokale ausgesprochen und je mehr die Sylben vergutturalisirt werden, je ungebildeter und roher ist es noch. Wenn es also möglich wäre, daß die hochdeutsche Sprache in die Bauernwelt eingeführt und alles dazu gewöhnt würde, diese Veränderung aller Dings ein Mittel zu seiner Aufklärung abgeben würde. Wie ich denn gewiß glaube, daß wenn der Bauer je aufgeklärt würde, er auch die verfeinerte Sprache seines Volks annehmen wird.

Welches sind denn nun die Kenntnisse, welche zu jenem Zweck in die Seele des Bauern gebracht werden müßten? Philosophische, religiöse

gisse, Natur=, politische und Geschäffts=kenntnisse gehören hieher. In Ansehung der erstern begehre ich ihn nicht zu einem Philosophen zu bilden, oder ihn mit transcendentellen und metaphysischen Kenntnissen zu versehen. Jeder Mensch ist ein Philosoph, wenn er über die ihn umgebenden und sonst vorkommenden Gegenstände richtig, vernünftig und zusammenhängend denkt und urtheilt. In so fern mag man auch den Bauer einen Philosophen nennen, wenn er über alles, was in seinem Wirkungskreise und in der Nachbarschaft desselben, über seine Pflichten, Verhältnisse gegen andre Menschen richtig denkt, in der Maaße, daß er vom Aberglauben, Irrthum und von Vorurtheilen frey immer vernünftig und rechtschaffen handelt. Ich rechne dahin die Kenntnisse und alle Arten von erreichbaren Kenntnissen, wenn sie so gestellt und angebracht werden, daß sie zur Entwickelung, Bildung und Wirksammachung seiner Denk= und Urtheilskraft und als Uebungen dazu dienen. Es ist unglaublich, wie weit der Bauer darin noch zurück ist. Seine Ackergeschäffte sind ein ewiges Einerley. Sein Acker verändert sich nicht, und einen ewig blauen Himmel sieht er über sich. Dies gewöhnt ihn zu einem mechanischen Denken, zumal sein Unterricht in der Schule größten Theils auf Memorienkram gebauet ist. Er ist ganz unbekannt mit dem Nachdenken über religiöse Wahrheiten und über andre Gegenstände des menschlichen Wissens. Er wirft hier mehrentheils alles unter einander, sieht nichts im Zusammenhange, unterscheidet nicht und

kann

kann nicht abstrahiren. Durch den Schul- und Prediger-Unterricht müßte seine Denkkraft entwikkelt, geübt und alle Disciplinen in der Schule müßten mit Uebung im Nachdenken vorgetragen werden. Aber dazu fehlt es leider noch an den erforderlichen Schulmännern, (doch davon hernach). Es bleibt aber immer ein mögliches Ding. Die Anlagen und Vorübungen dazu aber müßten durchaus bey dem frühern oder Schulunterricht gemacht werden, denn hier besonders ist der Salomosche Ausspruch wahr: wie man den Knaben gewöhnet, so läßt er nicht davon, wenn er alt ist. Hieher gehört: Erwekkung der Aufmerksamkeit auf die die Kinder umgebenden Gegenstände, ihren Ursprung, Einrichtung, Nutzen, Absicht, Zweck und Belehrung darüber; ernstliches Bestreben, den Kindern die Gegenstände des Unterrichts und alle Wahrheiten möglichst zu verdeutlichen und anschaulich zu machen, und sie daher nichts zu lehren, was sie nicht hinlänglich verstehen können, und folglich im Unterrichte stufenweise zu gehen und das leichtere dem, was mehr Nachdenken erfordert, voran gehen zu lassen; Vergleichungen und Unterscheiden mehrerer Dinge unter einander; Aufgaben von Räthseln und anscheinenden Paradoxen; orthographischer und, so viel möglich, auch grammatischer Unterricht in der Muttersprache; Moralische Erzählungen und Nacherzählung von den Kindern; vor allem gehört zur Denkübung das Rechnen sowohl schriftlich als im Kopfe. Hier müssen die Kinder angeführt werden, ein Rechen-Exempel auf verschiedene Arten zu machen.

chen.

chen. Und da das Facit, oder die Auflösung des Exempels nur auf eine einzige Art wahr und richtig seyn kann und immer zu gewissen Resultaten führt: so ist das Rechnen und besonders Kopfrechnen die beste Jugendlogik und muß, nebst dem Schreiben nicht nur zum künftigen Lebensbedarf, sondern auch als Denkübung gebraucht werden. Wenn der Bauer in den Schuljahren zum Denken ist gewöhnt worden: so wird er mit solchem Auge die Welt ansehen, und mit den folgenden Kenntnissen versehen in seiner Art ein vernünftiger Denker werden.

Ferner rechnen wir zu seiner Aufklärung Religions- und moralische Kenntnisse. Damit sieht es bey dem Bauer sehr armselig aus. In der Schule gewöhnlich schlecht unterrichtet und nun aus derselben entlassen, bekümmert er sich wenig oder gar nicht mehr um dies große und kräftige Mittel zu seiner Veredlung und Glückseligkeit. Alle seine Religionsübungen schränkt er auf andachtloses Predigthören in der Kirche, auf mechanisch debitirte Morgen- Abend- und Tisch-Gebete, auf zuweilige Lesung einer alten Postille, die gewöhnlich vor einem Jahrhundert gedruckt ist, und die er entweder von seinem Vater und Großvater geerbt, oder auf dem Trödel gekauft hat, ein. Dies alles giebt zwar seinen dunklen und kraftlosen Gefühlen einige, seiner Denkkraft aber und seinem moralischen Sinne nicht die geringste Nahrung. Den Bauerkindern müßte erst die natürliche Religion, d. h. die

Lehre von Gott und seinen Werken, die Lehre von der Sünde, von der Besserung, die gesammte Sitten- und Pflichtenlehre, von der zukünftigen Vergeltung und die den größten Theil der Religion ausmachen, auf eine sokratische Art beygebracht, oder, wenn man lieber will, durch Fragen aus der Seele entwickelt, in Bewegung gebracht und gleichsam herausgesponnen werden, denn dies übt die Kinder im Denken. Hernach erst müßte das wenige Positive der christlichen Religion, was sich zu einem sokratischen Unterricht nicht eignet, jenem Unterricht beygefügt und damit das noch Fehlende in der natürlichen Religion ersetzt und ihre Wahrheit bestätiget werden. *) Der öffentliche Religionsunterricht der Prediger müßte sich größtentheils nur mit praktischen Wahrheiten beschäfftigen und auf Nachdenken gegründet werden. Es ist nicht nur für einen denkenden, sondern auch für den gemeinen Mann durchaus nothwendig, daß die Religionswahrheit im Vortrage dem Verstande der Zuhörer vorgeführt, ihm anschaulich und möglichst deutlich gemacht werde, denn nun sitzt es vest in der Seele und wirkt gewiß zu seiner Zeit aufs Herz. Es sind daher nur oberflächliche Erbauungen, so berühmt sie auch manche Kanzelredner gemacht haben, wenn man, ohne den Verstand erleuchtet zu haben, mit mächtigen Ermahnungen und Tiraden aufs Herz losstürmt und damit rührt und erschüttert. Solche Anstrengungen reizen nur die Einbildungskraft und

brin-

*) Ich bin Willens, ein solches Lehrbuch der Religion des ehestens zu ediren.

bringen das Blut in Wallungen, oft selbst den Thränensack in Bewegung. Aber das alles kühlt sich in Kurzem wieder ab. Die Besserung bleibt ganz aus und die Erbauung war nur scheinbar. Was aber der Verstand auffaßt, das bleibt, das wirkt gewiß über kurz oder lang. Der Herr Christus hat zweckmäßig und für Bauern gepredigt. Seine Vorträge sind lichtvoll und treffen das Herz. Mögten uns doch die Evangelisten nicht bloße Skizzen und Nomenklaturen davon, sondern mehr Ausführlichkeit derselben geliefert haben! Seine Amtsnachfolger sind von seiner Popularität abgegangen und haben, zumal in dem mittlern Alter, das hirnloseste Zeug auf die Kanzel gebracht. Selbst die Art von Kanzelvorträgen, die nach geendigtem Meinungskrieg, bey eingetretenen Pietismus zur Sitte wurden, wo man einen dogmatischen Satz vortrug und ihn dann am Ende mit dem bekannten vierfachen Usus krönte, (elenchticus, didascalicus f.) war eben so wenig im Stande den Verstand zu erleuchten, als das Herz zu bessern, denn das Dogma war den gemeinen Zuhörern entweder unbegreiflich, oder unverständlich, oder zu geläufig, als daß es sie interessiren konnte, oder an sich ganz unbrauchbar und daher konnte der Usus nichts fruchten, wurde auch ohnehin als eine Nebensache, nur als ein Anhang zur Predigt angesehen und folglich weder geachtet, noch beherzigt und am wenigsten angewendet. Aus dem Grunde, weil jede Predigt vorzüglich dem Verstande gehalten werden muß, behaupte ich steif und vest das Paradoxon, daß ei-

ne Bauern-Predigt mehr Nachdenken, Kunst und Mühe, als eine Predigt vor gebildeten Leuten, vor dem Hofe und selbst vor Gelehrten erfordert, denn diese Leute kommen dem Kanzelredner, wenn er darstellt und beweist, schon auf dem halben Wege entgegen, denn sie haben schon die Kenntnisse dazu, sie begreifen daher leicht, was ihnen vorgetragen wird, so daß man hier sagen kann: dem Gelehrten (objective) ist gut predigen. Aber dem Verstande eines ungeistigen und schwerdenkenden Bauers eine Wahrheit verständlich, so deutlich und lichtvoll zu machen, wie sie es seyn muß, wenn sie aufs Herz wirken soll, dazu gehört wahrlich Kunst und Uebung.

Die jetzige Art zu predigen, da man einen Satz in Theile und Unterabtheilungen zerlegt, wird größtentheils ihres Zwecks verfehlen, weil es den Bauern unmöglich ist, eine Stunde lang, auch in weniger Zeit dem Prediger ununterbrochen zuzuhören, es sey denn, daß die Materie besonders, an sich und wegen äußerer Umstände, interessant ist, oder der Redner eine interessante Gabe der Darstellung hat. So was ist aber von den jetzigen Predigern nicht zu erwarten, weil die oratorische Pflanzschule, die Kandidaten, nach dem mißklingenden Ton der Zeit, wenig oder gar nicht in die Kirche gehen, um musterhafte Prediger zu hören, auch sich selbst wenig oder gar nicht im Predigen üben, wohin denn besonders die Kandidaten bey öffentlichen Lehranstalten gehören. Es wäre aber eben so zweckmäßig, als nöthig, daß die Predigtart abgeändert

und eine solche eingeführt würde, die im Stande ist, die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu fesseln, z. B. man zerlege die Hauptwahrheit in mehrere Fragen, die man bejahend, verneinend, widerlegend, widersprechend, erforschend, verwerfend, vergleichend ff. nach jedesmaligen Bedarf formen kann, halte bey jeder Frage etwas ein und fordere zuweilen die Zuhörer auf, die Antwort für sich zu erfinden. Dies erweckt Aufmerksamkeit und Nachdenken. Oder man führe zwey redend ein, von denen Einer eine Wahrheit, oder Irrthum, oder praktisches Vorurtheil vertheidigt und der andere widerlegt, u. s. w. Doch ich wollte hier nur von der Möglichkeit Aufklärung durch die Religion reden und nicht eine Abhandlung über die Methode schreiben. Ich habe mich anderweitig schon darüber erklärt, bin aber zu eigensinnig, mich selbst zu citiren. Ich will in Hinsicht auf die Aufklärung der Bauern durch die Religion nur noch die Bemerkung hinzufügen, daß vernünftige und deutliche Religionsbegriffe für den Land- und Ackermann ganz vorzüglich Bedürfniß und Pflicht sind, weil er in Ansehung seiner Geschäffte, seines Erwerbs und des Segens seiner Arbeit ganz von dem Gange der Natur, von der Witterung d. h. von Gott und der Vorsehung abhängt, er alles aus der ersten Hand bekommt, so wie die Städter und Handwerksleute alle ihre Erfordernisse von ihm, also erst aus der zweyten Hand bekommen. Dies muß in ihm das Pflichtgefühl und den Wunsch erwecken, welche Empfindungen durch den Religionsunterricht beständig in

ihm

ihm angereizt werden müssen, diesen Gott und seine Pflichten gegen ihn näher und deutlich zu kennen, damit er wisse und lerne, wie er sich dessen Wohlgefallens und Segens würdig mache.

Aus eben diesem Grunde muß ich hier eines großen Bedürfnisses erwehnen, dessen Befriedigung zur Beförderung der Wirkungen der Religion und dadurch zur Aufklärung des Landmannes ungemein viel beytragen würde, nämlich ihm Natur-Predigten zu halten. Es ist eine traurige Verwöhnung, daß man von jeher der Bibel den ausschließlichen Charakter der einzig wahren und allein seligmachenden Offenbarung Gottes beylegte, woraus denn theils die schädliche Intoleranz folgte, daß man die Heiden, weil sie keine schriftliche und übernatürliche Offenbarung Gottes hatten, von allem Antheil an der Gnade Gottes und der ewigen Seligkeit ausschloß, theils die Christen, auf die herrliche, deutliche und allgemeine Offenbarung Gottes in der Natur gar nicht aufmerksam machte, so daß sie Augen hatten und nicht sahen, Ohren, und nicht hörten, ein Herz, und nicht verstanden und sie gar nicht in dem großen Naturbuche lesen und forschen lernten. Die Religionskenntnisse, die uns aus der Natur zuströmen, sind leichter, deutlicher und behältlicher, als die so uns die Bibel giebt, denn sie sind anschaulich, wirken auf alle unsere Sinne und daher sicherer, als die Bibelkenntnisse, die wir nur glauben müssen. Die Bibel lesen wenig Menschen, können sie zum Theil

nicht

nicht lesen, verstehen sie nicht, aber in der Natur können alle Menschen und müssen lesen. Sie muß also, besonders dem in der Natur immer lebenden Landmann so gepredigt werden, daß er die sich schon von selbst empfehlende Erkenntniß und Verehrung Gottes daraus lernen kann. Es zeugt nur von dem Mangel einer umfassenden Beurtheilungskraft, von Verwöhnung, von der Unbekanntschaft mit der wahren Erbauung und von einer Taubheit gegen die so laut predigende Natur, wenn sonst rechtgläubige Prediger sagten und noch sagen: Natur-Predigten gehören nicht auf die Kanzel, Prediger müssen Christum predigen, denn sie sind Christi Diener und Lehrer des göttlichen Worts, daher kann nur die Bibel den Inhalt ihrer Predigten bestimmen. — Alles Mißverstand. Lesen wir in der Bibel nicht häufige und trefliche Naturbetrachtungen? War Christus nicht ganz ein Natur-Prediger? Müssen wir ihm also nicht nachfolgen? Kann es Entweihung der Kanzel seyn, wenn wir da die Menschen durch die Natur zu Gott und der Tugend hinführen, durch die er sich eben so wol, als durch die Bibel geoffenbart hat? Der Natur- und der Bibel-Gott ist ja derselbe also müssen wir durch beyde ihn erkennen und verehren lernen. Diese Natur-Predigten werden den Bauer auf Gottes Natur aufmerksam machen, er wird vernünftig denken lernen oder sich aufklären. Er, als ein sinnlicher und an das Irdische hängender Mensch sieht nur auf das, was vor Augen ist, das macht auf ihn Eindruck, aber die entfernte Zukunft mit ihren Ver-

hei-

heißungen und Drohungen rührt ihn weit weniger. Aber die Belehrung über die ihn täglich umgebende Gegenstände werden ihn zum Denken, Gutsthun und zur Aufklärung auffordern. Im Ernst aber wissen viele Prediger nicht, wie sie eine zweckmäßige Natur-Predigt machen sollen. Diese große Lücke in der Homiletik muß noch ausgefüllt werden. Das kann aber der Universitäts-Professor nicht, das kann nur ein geübter und erfahrner Land-Prediger. Möchte sich doch einer, je ehr je lieber dies große Verdienst um die Kanzelberedsamkeit erwerben, die Theorie kürzlich bearbeiten und dieselbe mit einigen Proben und Belägen verdeutlichen.

Weiter gehören zu seiner Aufklärung einige Naturkenntnisse. Diese sind von einem unermeßlichen Umfange so wie sie in der Naturgeschichte, Naturlehre, Astronomie und nach den drey bekannten Reichen, dem Thier- Pflanzen- und Mineralreich gelehrt werden. Und weil darin die größten Naturforscher noch weit zurück sind: so wird den Bauer davon wol nicht viel gelehrt werden können. Indessen lebt und webt er täglich in Gottes Natur, also ist es wol sehr schicklich und Bedürfniß, sie etwas kennen zu lernen, denn es ist offenbar ein Elend, wenn er sie, wie die Kuh das neue Thor ansieht, zumal die Unbekanntschafft mit der Natur den gemeinen Aberglauben in ihm zeugt und unterhält, der am besten durch richtige Naturkenntnisse getilgt werden kann, auch dieselben ihm ein lebhaftes Gefühl von der Macht, Weisheit und

Güte

Güte Gottes beybringen und dadurch zur Veredlung seines Herzens beytragen. Er müßte, wie jeder Mensch von sich selbst anfangen. Er müßte mit dem künstlichen und zweckmäßigen Bau des menschlichen Körpers, mit dessen äußern und innern Theilen, ihrem Nutzen, Zweck, Lage und Wirkung gegen einander bekannt gemacht werden, damit ihm die Gesundheits- und Krankheitslehre desto begreiflicher und behältlicher wäre. Diese Kenntnisse würden ihn zu einem diäthetischen Leben führen und zur Erhaltung seiner Gesundheit und seines Lebens mitwirken. So sieht er auch Sonne, Mond und Sterne über sich, er müßte doch billig wol wissen, was es damit für eine Bewandniß habe. Er müßte wol unser Sonnensystem kennen, um die Entstehung der vier Jahr- und Tageszeiten einzusehen, und daß alle vier immer zu gleicher Zeit nach den verschiedenen Graden der Länge und der Breite wären. Dies kann man dem gemeinen Menschenverstand an einem künstlichen Globus, auch schon an einer mit den fünf Welttheilen beschriebenen Kugel, die man an deren Pol, an einem Bindfaden, in der erforderlichen Richtung um ein Licht herumführt, begreiflich machen. Auch steht er wegen seiner Feldfluren und Geschäffte mit Wolken, Regen, Schnee, Hagel, Gewitter, Kälte, Wärme, Wind, Nebel u. dergl. in genauer Verbindung. Auch über solche Naturdinge müßte er belehrt werden. Aus dem Thierreiche müßte er mit der Naturgeschichte der zahmen und in seinem Lande sich aufhaltenden wilden Thiere, auch der merkwürdigsten Thiere

re anderer Gegenden und Welttheile, von denen besonders gewisse Bedürfnisse zu uns kommen, als des Elephanten, Wallfisches, Straußes f. bekannt gemacht werden. Aus dem Pflanzenreiche würden Kenntnisse des Wachsthums der Erdfrüchte, der Baumzucht und der Veredlung der Bäume, der giftigen und daher schädlichen Kräuter, aber auch derjenigen, die Heilkräfte haben und zu Hausarzeneyen gebraucht werden, auch Kenntnisse der auswärtigen Erzeugnisse, als der Baumwolle, der Kamelhaare, des Weins, Zuckers, Kaffees, Tobacks, Zitronen, Gewürze, die alle Artikel seines Verbrauchs sind u. dergl. ihm nützlich werden. Aus dem Mineralreiche könnte er über Beschaffenheit, verschiedenen Werth der edlen und unedlen und der Halb-Metalle und warum Eisen das häufigste ist, über Stein- und Salzarten und brennbare Mineralien, über die verschiedenen Erdarten und ihren Nutzen belehrt werden u. s. w.

Zum vierten muß die Aufklärung des Bauern durch politische oder bürgerliche, durch Welt- und Menschen-Kenntniß gefördert werden. Er muß die Erde, als den großen Wohnplatz für Menschen und Thiere, die verschiednen Bewohner, Menschen- und Thierarten, die verschiedenen Namen, Regierungsverfassung, Produkte, Künste, Handel der Länder, ihrer Verbindung untereinander f. nothdürftig kennen lernen. Diese und dergleichen Ideen werden sich an seine übrige Ideenreihe anschließen, seine Seele heben und erwei-

weitern und einer vernünftigen Denk- und Handlungsart beytragen. Nicht minder muß er Kenntniß haben von der Verfassung seines Vaterlandes, Absicht und Zweck der Einrichtung und Regierung desselben, von den verschiednen Abgaben und Auflagen, von den hohen Landeskollegien, (es giebt viel verständige Bauern, die Regierung, Konsistorium und Kammer und ihre Wirkungskreise von einander nicht unterscheiden können), von dem Verhältniß des Adels, Bürgers, Bauern und Militärs gegen einander, von der Policey- und Justizverfassung, von den vornehmsten Landes- oder nur Provinzialgesetzen und dgl., damit er sich überzeugen könne, daß er unter einer wohlthätigen Regierung stehe und dadurch angetrieben werde, nicht sowol aus Furcht vor der Strafe, als vielmehr aus Liebe zu seinem eignen Besten und zur Beförderung des Wohls des Ganzen den Gesetzen und der Obrigkeit zu gehorchen. Er muß auch in der vaterländischen Geschichte und in der der angrenzenden Länder unterrichtet werden, damit er den Vorzug seiner jetzigen Lage vor der seiner Vorfahren einsehe und ihm begreiflich werde, daß weise und gütige Landesherren den Staat immer verbessert, und die Unterthanen von jeher durch Erfüllung ihrer Pflichten die Beglückung der Regierung befördert, so wie durch Widerspenstigkeit und Ungehorsam, des Landes Wohl zerstört haben.

Endlich wird seine Aufklärung sich noch auf Geschäfftskenntnisse erstrecken. Eigennutz und Erwerbsucht, die dem Menschen so natürlich

sind,

sind, haben noch immer den Bauer getrieben, seinen Verstand zum Prüfen und Nachdenken über Einrichtung und Betrieb seines Ackerbaues und seiner gesammten Wirthschafft zu gebrauchen, um davon den möglichsten Nutzen zu haben. Daher kommt es, daß in vielen Gegenden, wo die Bauern ihre Güter nach Erb- und Eigenthumsrecht besitzen, man nicht so strenge an das alte, eiserne Herkommen hängt, sondern hie und da nützliche Verbesserungen anbringt. Dies hat er hie und da gethan, wenn er es an andern gesehen oder gehöret hat und manchmal in gewisser Absicht dazu ist gezwungen worden. Aber auf seinem eignen Boden wächst nicht leicht eine Erfindung. Man sollte glauben und erwarten, daß der Bauer bey seinen Geschäfften, die er täglich treibt, auf was Neues stoßen, oder was Nützliches erfinden würde, wie das auf die Art der Fall bey Gelehrten, Künstlern und selbst Professionisten ist, die in ihrem Fache viel Erfindungen machen. Es ist wol nicht zu zweifeln, daß, wenn er auf Erfahrungen beym Ackerbau achtete, sie unter sich und mit dem vergliche, was ihm von Verbesserungen und Erfindungen zu Ohren kommt, er daraus allerley Resultate zöge, prüfte, versuchte, zumal ausgemacht ist, daß in der Natur noch viel Geheimnisse stecken, die sich nur dem sorgfältigen Beobachter entdecken, wenn er bey Behandlung seines Viehes, bey seinen Ackergeräthen und Utensilien, Nachdenken brauchte, er zuweilen ein glücklicher Erfinder werden würde. Aber von dem allen nichts, und wir können diesen Defekt in nichts an-

ders

ders suchen, als in dem Mangel seiner Aufklärung. Seine Seelenkräfte liegen zum Theil noch braache, sind noch nicht bearbeitet, mobil gemacht, noch nicht in Wirksamkeit gesetzt. Was Wunder daher, daß er alles mechanisch betreibt und des Abends froh ist, wenn er sein Tagewerk nach hergebrachter Art vollendet hat. Was Wunder, daß er nicht beobachtet, forscht, versucht, sondern wol in frommer Einfalt hinzusetzt: meine Klugheit und mein Fleiß beym Ackerbau helfen nichts, wenn der liebe Gott nicht seinen Segen und sein Gedeihen dazu giebt. Es steht also noch zu erwarten, was er zukünftig, bey wirklicher Aufklärung in dieser Hinsicht noch leisten wird. Vor der Hand aber wäre es sehr nützlich, wenn er mit der Acker- und Wirthschafftsart kultivirter Länder, besonders Englands, wo Ackerbau und Viehzucht in der besten Kultur stehen sollen, bekannt gemacht würde und zu dem Zweck gute, dahin einschlagende Bücher läse, wozu sich denn immer Zeit finden wird. Aber der Bauer liest ungern, diese Scheu originirt sich von seinem Schulunterricht, wo er theils nicht fertig und natürlich lesen gelernt hat, theils das Andenken an die Schwierigkeiten beym Lesenlernen, und an die schmerzhafte Stöße, die ihm oft dabey zu Theil wurden, ihm noch immer gegenwärtig ist. Dies liegt, meinem Dafürhalten nach, an die unrechte Zeit und Methode seines Lesenlernens. Sein frühes Kindesalter wurde bey einer leeren Seele damit geplagt. Weit zweckmäßiger und leichter wäre dies Geschäfft, wenn man die Seele des Kindes

erst mit Kenntnissen füllete, dann im Kopf buchstabieren ließe und dann es erst in seinem neunten oder zehnten Jahre aus einem Buche buchstabieren und lesen lehrte. Dann würde es in kurzer Zeit lesen lernen und das Lesen würde Zeitlebens für dasselbe Interesse haben. Also liest der Bauer ungern und am wenigsten Bücher, die einiges Nachdenken erfordern. Liest er aber doch und hört von neuen Erfindungen und anderweitigen guten Einrichtungen und Behandlungen des Ackerbaues und der Viehzucht, so sagt er gewöhnlich vom Mechanismus gefesselt: das geht nicht, das können wir hier nicht anwenden, und so wird zuweilen das Nützlichste ohne nähere Prüfung und ohne Versuche kleinmüthig und zaghaft verworfen.

Nachdem ich alle die den Bauer aufklärende Kenntnisse nach der Reihe aufgezählt habe: so kann ich den Wunsch nicht bergen, daß ein Schulbuch gefertiget würde, was aber nur von einem geschickten Landprediger geschehen kann, worin alle die angeführten Kenntnisse gehörig vorgetragen und wornach die Kinder, nach ihren verschiedenen Klassen unterrichtet werden müßten. Dieß Buch müßte den Kindern, besonders den Knaben als ein großer Schatz empfohlen werden, so daß sie in ihren folgenden Jahren auf Zeitlebens dies Buch zu ihrer Lieblingslectüre wählten, und nun das in der Schule Gelernte ihnen immer im Andenken bliebe, und sie sich bey zunehmenden Jahren in ihren Kenntnissen immer vervollkommneten. Das Interesse dafür würde

die

die Erwachsenen auch auffordern, nach Büchern zu forschen, worin diese und jene Gegenstände ausführlicher behandelt werden. Jetzt sind die gedruckten Schulbücher nur Religions- Buchstabier- und Lesebücher, als ob zur Menschenbildung nicht mehr als Religion und Lesen gehörte. Zwar hat man unzählig viel Kinderbücher, aber wer kann die alle anschaffen und lesen! Auch hat man schon zweckmäßige und Inhaltsreiche Bücher der Art, als das v. Rochowsche, Seilersche, Zerrennersche, Junkersche u. a., aber manche Sachen sind darin zu ausführlich beschrieben, auch nicht alle für den Bauer brauchbar, zum Theil auch nicht in der Absicht geschrieben, daß sie den Inbegriff des gesammten Schulunterrichts ausmachen sollten, oder nur für einige Provinzen brauchbar, weil darin die vaterländische Geschichte einige Notizen von der Landesverfassung und den Landesgesetzen angebracht werden sollte, und daher wol in diesen Stücken für jedes Land abgeändert werden müßte.

Wider die Möglichkeit einer solchen Bauern-Aufklärung erhebt sich nun die Stimme der Widersacher derselben. Sie sind vielleicht nicht abgeneigt, mich für einen Träumer, oder gutmeinenden Schwärmer zu halten, oder der ihnen Projekte aus der Feen-Welt vorlegt. Dagegen müßte ich wol versuchen, ob ich sie nicht überzeugen könnte, daß ich wachend und bey dem Lichte der Vernunft gedacht habe und für die wirkliche Welt schreibe. Nun, meine Herren, wie lauten denn die Worte ihrer Ein-

sage?

sage? Der Bauer, sagen sie, ist zusehr verwöhnt, auf seine Naturmenschheit zu sehr veraltert und gestimmt, als daß er so ein neuer Mensch werden könnte. Wie wäre es möglich, daß der Bauerjunge in der Schule in so vielen Sachen unterrichtet und mit so einer Masse von Kenntnissen bereichert werden könnte! Wie ist es möglich, daß der Bauer bey so wenig Zeit, in einer so niedrigen Lage, bey so vielen Geschäfften sich zu jener Aufklärung empor heben könnte?

Aller Dings würde die Realisirung eines solchen Plans große, mächtige Schwierigkeiten mit sich führen, aber ist denn jede Sache, die in der Ausführung schwer ist, deßwegen unmöglich? Können sich die gegenwärtigen Schwierigkeiten mit der Zeit nicht mindern? Können nicht günstige Umstände eintreten, die die Sache befördern? Die Einführung des Christenthum und dann die Reformazion Luthers unter ganz verwöhnte Menschen war mit ungeheueren Schwierigkeiten verbunden, aber diese wurden überwunden. Es hat ja in allen Ländern Menschen von niedriger Herkunft und von schlechter früher Erziehung gegeben, die sich zu großen Gelehrten, Feldherren, Staatsmännern und dgl. hinaufgeschwungen haben und die Geschichte des Tages sagt uns, daß ein Buonaparte in Frankreich, eines Advokaten Sohn, sich von einem Artillerie-Lieutenant zum Regenten eines großen Reichs hinaufgehoben hat, und so souverän herrscht, als die vorigen Könige nicht geherrscht haben. Wenn man der-

dergleichen Dinge von vorne angesehen hätte: so würden sie als unmöglich erschienen seyn, aber große Schwierigkeiten wurden beseitigt, und die Sache ward wirklich. Ja! sagt man, das waren Genies. Aber giebt es denn in der Bauernwelt nicht auch Genies? Diese geben in Ansehung der Aufklärung den Ton an, und die andern folgen nach. Ja! entgegnet man ferner, das waren einzelne Menschen, aber daß ganze Menschenschaaren, daß die unterste und zahlreichste Menschenklasse in einem Staate aus den alten Geleisen ihrer Unkultur herausgehoben, und in den Weg zu einer so hohen Geisteskultur eingeführt werden könnten, das ist der Spannkraft der Natur nicht gemäß. Wir wollen hier zurückgehen, und um uns sehen. Alle Nazionen Europens waren sonst roh und ungebildet, der Adel sowol, als der Bürger und Bauer, aber haben sie sich jetzt nicht über ihre Vorfahren erhoben? Was waren die Deutschen, besonders die nördlichen und östlichen noch im zwölften Jahrhundert, und was sind sie jetzt? Wie unterschieden ist die Nationalkultur z. B. zwischen den Franzosen und Spaniern, zwischen den Engländern und Schweden, zwischen dem Schlesier und Pollacken, zwischen dem Sächsischen und Böhmischen, zwischen dem Magdeburgischen und Märkschen Bauer! Folglich lehrt die Geschichte und die Erfahrung, daß zu verschiedenen Zeiten sowol, als an verschiednen Orten die Nazionalkultur und folglich auch die der Bauern sehr verschieden war und ist. Was kann uns denn zu dem Zweifel berechtigen, daß der deutsche Bauer in sei-

ner Geistesbildung jemals vorrücken oder aufgeklärt werden sollte! Es ist ein anerkannt richtig logischer Schluß, den wir von der Vorzeit auf die Nachwelt thun, nämlich: in der Maaße, wie in den vorigen Jahrhunderten bis hieher das Menschengeschlecht in seiner Kultur vorwärts gegangen ist, in eben der Maaße wird es auch in den folgenden fortgehen, aber gewiß mit einem weit raschern Gang und in einer erhöhten Progression, weil sich die Kräfte von Zeit zu Zeit vermehrt haben. Sonst ging es nur von 2 bis 3 von 3 bis 4. Jetzt aber geht es von 4 bis 6, von 6 bis 8, und in der Folge wird es von 8 bis 16 und von 16 bis 32 gehen. Folglich wird nun, der sich immer vermehrenden Kraft-Masse gemäß, in Einem Jahrhundert so viel vollendet werden, als sonst in zweyen, und weiter hin in einem Jahrzehent so viel, als sonst in einem Jahrvierzig u. s. w.

Der Einwurf wegen der Unmöglichkeit, den Schulunterricht über so viele Gegenstände auszudehnen, ist nicht ungegründet. Ich werde in der Folge noch eigentlich davon reden. Jetzt will ich nur bemerken, daß man die Sache mit dem Maaßstabe der jetzigen Lage der Dinge mißt, aber eine glückliche Veränderung derselben wird einen neuen Maaßstab liefern, mit dem alles zutreffen wird. Freilich sind die jetzigen Schullehrer zu einem solchen Unterricht nicht fähig, aber wir werden gewiß bessere bekommen. Die Schulen selbst werden eine bessere Einrichtung bekommen, mehr abgetheilt und wol

wol an größern Orten noch Ein Lehrer angestellt werden. Die Eltern schicken dann wenigstens ihre Söhne länger in die Schule und nehmen, zumal wenn das oberwähnte Schulbuch eingeführt ist, mehr Interesse an dem öffentlichen Unterricht, legen auch zu Hause wol selbst Hand ans Werk, und suchen selbst ihre Kinder weiter zu bringen.

Der Bauer, wendet man ferner ein, hat keine Zeit, seine Lage und Geschäffte erlauben ihm nicht, sich mit den Mitteln der Aufklärung zu beschäfftigen. Eben so behindert sind seine Kinder, den Schulunterricht, wenn er auch der beste wäre, gehörig zu benutzen, weil sie theils zu seinen Geschäfften, im Sommer zum Viehhüten gebraucht würden, daher denn den ganzen Sommer hindurch die Schule gänzlich ausfiele, theils viele arme Eltern ihre Kinder nicht ernähren, sondern sie den Sommer über vermiethen müßten und daher nur wenige Wintermonate hindurch zur Schule kommen könnten. So wahr diese Angabe wegen Schulversäumniß ist, so gewiß ist es auch, daß es alte, eingerissene und zum eisernen Fuß gewordene Unordnungen sind, deren schon so viele in allen Lagen und Geschäfftsarten abgestellt worden sind, so unmöglich man es auch vorher hielt. Ich will zu dessen Erläuterung nur Eine Veränderung anführen. Vor König Friederich des Großen Zeiten bezahlten die Bauern ihre Monatskontribuzionen nur den Winter hindurch, und hörten dazu zu Ostern, bey leergewordnen Scheunen auf und ihnen wurde bis Mi-

chaelis gestundet. Nun mußten sie aber die Sommer-Reste nachtragen, und der Executionsverwalter kam den Winter über nicht aus dem Dorfe. Diese Unordnung aber ließ keinen Wohlstand der Bauern aufkommen. Als jener Unvergeßliche den Thron bestieg, und jene schädliche Unordnung erfuhr: so befahl er es so einzurichten, daß jene königliche Abgabe mit jedem Monat entrichtet würde. Dagegen sagten die Bauern: das ist und bleibt unmöglich. Dennoch kam diese nützliche Einrichtung zu Stande und der Bauer ist sehr damit zufrieden, weil sie zum Betrieb seiner Geschäffte, zur Verbesserung seiner Verfassung und seines gesammten Wohlstandes ungemein viel beygetragen hat. Ferner, seit undenklichen Jahren fuhren die Bauern Kaufmannsgüter für Lohn von Magdeburg nach Leipzig und hielten diesen Nahrungszweig für unumgänglich nothwendig. Vor einiger Zeit erst sahen sie den damit verbundenen Schaden der Versäumniß ihres Ackerbaus ein. Jetzt fahren nur noch diejenigen, die in schlechten Umständen sind. — Diese Bemerkungen gehören eigentlich nicht zu meiner vorliegenden Abhandlung, aber sie dienen zur Erläuterung, wie gemeine ins Große gehende Unordnungen abgestellt werden können, deren Abstellung man vorher für unmöglich hielt.

Die Reihe der Abstellung wird gewiß mit der Zeit an jene pädagogischen Unordnungen und Vernachläßigungen kommen. Ich habe von Predigern gehört, die in solchen Gegenden im Amte stehen,

wo

wo zu Gunsten des Viehhütens und anderer Geschäffte, die Sommerschule ausfällt, daß diese schädliche Sitte, wenn man nur ernstlich wollte, sich aller Dings abstellen ließe und daß die Kinder, wenigstens einen halben Tag im Sommer wol zur Schule kommen könnten. Aber je unwissender und unaufgeklärter der Mensch ist, je mehr hängt er an dem Alten, je weniger ist er im Stande, seine Augen über Veränderungen und Verbesserungen aufzuthun. Wenn aber je Licht in seine Seele kommen, und der wahre Erwerbtrieb in ihm erwachen wird, dann wird er gewiß Hand anlegen und das wirklich machen, was sein blödes Auge jetzt als unmöglich sieht. Ich will nur Einen ohnmaaßgeblichen Gedanken hinwerfen; alle Gemeinheiten müssen aufgehoben und alle Grundstücke vertheilt werden. Ehr wird die Erde nicht all ihr Vermögen von sich geben, als bis jede Handbreit Boden auf Gottes Erde seinen Eigenthümer hat. Dann wird allgemein die Stallfütterung des Viehes eingeführt. Denn wächst auf jedem Boden das Futter wild, warum sollte es nicht auch durch einen künstlichen Anbau wachsen? Gediehen auch die jetzigen Futterkräuter nicht auf allem und jedem Boden, so wird die Zeit kommen, wo man jetzt wilde Futterkräuter ausheben, besonders bauen und dadurch veredlen und auf alle Arten von Boden als nahrhaftes Viehfutter gewinnen wird, dann bedarf es keines Viehhütens mehr und dann können die Bauerkinder im Sommer zur Schule kommen.

Auch das Vermiethen der armen Kinder den Sommer über ist eine baare und klare Unordnung. Denn theils sind Viele nicht so arm, daß sie ihre Kinder den Sommer über nicht sollten ernähren können, es geschieht größten Theils nur aus Gewinnsucht und aus Mangel alles Interesses an dem Schulunterricht, so daß der Pöbel das Schulgehen für einen Zwang- und Herrendienst hält, theils würde wenn sie wirklich so arm wären, daß sie ihre Kinder nicht ernähren könnten, dazu doch Rath werden können. Das Gesetz sagt: jeder Ort soll seine Armen ernähren, und dies kann jetzt in Ansehung der armen Schulkinder um so ehr geschehen, da bey der jetzigen Anlegung der Armen- und Arbeits-Häuser, die Bauern der Abgabe an auswärtige Bettler überhoben sind und der Ertrag der Summe, die sie jährlich zur Unterhaltung jener Armen-Anstalten hergeben müssen, gewiß nicht zur Hälfte so viel ist, als sie sonst den Bettlern geben müßten. Nun können die Gemeinen auch arme Kinder ernähren, damit diese den Sommer über den Schulunterricht genießen können.

Und dann sollte der Bauer, in Beziehung auf den letzten Einwurf in einer gedrängten Lage und immer so beschäfftigt seyn, daß er keine Zeit haben sollte, sich mit den Gegenständen und Mitteln der Aufklärung abzugeben? Der Mensch kann sehr viel thun, wenn er nur will. Hat der Bauer, außer seinen Geschäfften Zeit, in Gesellschafft, zu Gaste, zur Stadt und in den Krug zu gehen; hat er Zeit

zu

zu trinken, zu spielen, Toback zu rauchen, Klagen und Prozesse zu führen, zu Markte, wol gar zu Lustpartien und in die Komödie zu gehen; hat er im Winter oft Wochen lang Muße, wo er, wegen ungünstiger Witterung und schlimmen Weges, draußen nichts vornehmen kann: so müßte er ja auch wol Zeit haben, sich auf eine Art zu beschäfftigen, wodurch er denken, aufgeklärt und verständig werden lernte, daß er ein nützliches und lehrreiches Buch läse, daß er den Umgang mit verständigen Menschen suchte, daß er über Welt und Menschen, über seine Geschäffte, über Mittel und Zweck nachdächte und, wie oben schon gesagt worden, sich mit seinen Kindern abgäbe und zu ihrer Geistesbildung mitwirkte.

Auf die Art wäre denn die erste Frage über Möglichkeit der Bauern-Aufklärung und ihre Gegenstände beantwortet, und ein jeder wird eingestehen müssen, daß sie denkbar und thunlich sey und bey eintretenden günstigen Umständen und Verfügungen zur Wirklichkeit kommen müßte. Dies wird bey Beantwortung der dritten Frage noch weiter ins Licht gesetzt werden.

Wir gehen nun zur Beantwortung der zweyten Frage über, nämlich; ob es dienlich, ob es nützlich und daher rathsam wäre, daß der Bauer aufgeklärt werde.

Wir

Wir haben der Antagonisten, die hierauf nein! antworten, schon Eingangs erwehnet und ich trete vor ihnen auf, um ihnen antwortend meine Meinung zu sagen und die Frage zu bejahen. Erstlich sagen sie, würde der Bauer, bey so vieler Geisteskultur, sich wol was einbilden und bey diesem Dünkel, seine niedrigen Geschäffte vernachläßigen und nicht arbeiten wollen. Zweytens würde er nach Freyheit trachten und daher den Gesetzen und der Obrigkeit nicht gehorchen wollen und nun Aufruhr beginnen. Drittens wären alle Veränderungen gefährlich, daher wäre es besser und sicherer, daß mans beym Alten ließe und endlich zum vierten: die Aufklärung würde doch wieder rückgängig werden, wie es z. B. die Geschichte der Griechen und Römer lehrt, dann wäre alle Mühe und Arbeit vergebens und das Uebel würde nur ärger. Wenn die hier aufgezählten Uebel im Ernst zu fürchten wären: so würde solche Aufklärung offenbar schädlich seyn, dann müßte jeder Weltbürger wünschen, daß sie nie einträte, es würde ihm Pflicht seyn, sich ihr aus allen Kräften zu widersetzen. Aber Gottlob! alle diese Gefahren gehören ins Gebiet der Einbildung.

Die erste Instanz wäre also: wenn der Bauer aufgeklärt und mit Geistesbildung versehen würde: so würde sich wol ein gewisser Dünkel in seine Seele einfinden; er würde sich über seinen Stand erheben wollen; seine groben Berufsarbeiten würden ihm anekeln, er würde sie zum großen Schaden der andern Staatsbürger vernachläßigen. Mit seiner

Auf-

Aufklärung würden sich seine Bedürfnisse vermehren, wovon Luxus und ein höherer Ton in seiner Lebensart und dadurch schlechte Umstände die Folge seyn würden.

Aber aus welchen Gründen ahndet man denn einen solchen schädlichen Erfolg? Ist er, seiner Natur nach schon mit der Aufklärung verbunden? Das kann er wol nicht seyn, denn die Aufklärung macht ja, ihrer Natur nach, klug und verständig, wie könnte sie denn den Bauer zu einem nachläßigen Ackermann machen, denn das zeugte ja von Unverstande. Oder hat man bereits Erfahrungen, daß Menschen von der niedern Klasse sich aufklärten und nun ihre Berufsgeschäffte vernachläßigten? Es hat zwar Bauern und Professionisten gegeben, die, Gott weiß durch was für Veranlassung, sich mit dem Studium der Sternkunde und Astrologie, der Apokalypse, der Erdbeschreibung und Geschichtskunde u. dgl. abgaben, davon enthusiasmirt wurden, und ihre Berufsgeschäffte versäumten. Aber diese excentrische Menschen waren immer Ausnahmen von der Regel und gehörten zu den Thoren, deren es von jeher unter allen Ständen und auf mancherley Art gegeben hat und deren es auch gewiß welche, bey der allgemeinen Herrschaft der Aufklärung geben wird. Die können also nicht zur Regel dienen. Vielmehr hat man die für die Aufklärung laut sprechende Erfahrung, die ich zunächst von den Bauern hiesiger Gegend anführen will, daß diese Leute weit mehr Kultur, als ihre Vorfahren haben, aber dennoch ihre

Berufs-

Berufsgeschäffte treulich und gewiß treulicher, als jene erfüllen und im Ganzen, nach allgemeinem Eingeständniß verständigere und betriebsamere Ackerleute, als ihre Vorfahren sind. Die alten Bördebauern waren noch roh in ihrer Denkungsart, in ihren Sitten und gesammten Betragen; sie waren häufig dem Trunk, der Tanz- und Spielsucht ergeben; sie betrieben ihren Ackerbau sehr einfach und nachläßig und blieben daher mit dem wahren Wohlstande unbekannt. Die jetzigen aber haben sich etwas aufgeklärt; sie zeigen größten Theils ein gesittetes Betragen; sie lesen Zeitungen und Bücher, sie hören gern Erzählungen aus der Geschichte, Erdbeschreibung und andern Fächern der Literatur, bauen bessere Häuser, verschönern ihren Anzug, nähern sich im Ammöblement ihrer Zimmer den Städtern, machen manchen Luxus, weil sich ihre Bedürfnisse vermehrt haben und NB. bey aller dieser Verfeinerung sind sie weit bessere Wirthe, als ihre Vorfahren. Es herrscht unter ihnen mehr Erwerbfleiß, daher ihr Wohlstand sichtbar zunimmt. Ich kann davon einige Züge aus eigner Erfahrung mittheilen, In einem Zeitraum von sechs und dreyßig Jahren, als ich hier und mit hiesiger Umgegend bekannt bin, hat sich der Zustand der hiesigen Ackerleute sehr verbessert so wol in Ansehung ihres Erwerbfleißes, als ihres Wohlbefindens. Man wußte bey meiner Ankunft allhier noch nichts von den Futterkräutern, wodurch der Viehstand sich verdoppelt, an manchen Orten sich verdreyfacht und damit die Fruchtbarmachung des Ackers vermehrt hat. Man wußte noch

nichts

nichts von Sommersaat, die jetzt mit so vielem Vortheil gebaut wird. Man fing erst an die Düngungssucht zu buchstabiren, mit der jetzt der Bauer in den Städten herumläuft, und nach Dünger forscht, fragt, ihn kauft und damit den Acker zwingt, mehr als sonst von sich zu geben. Ja! sagt man, das ist Eigennutz. Gut, so muß es auch seyn. Dieser Eigennutz belebt ihn jetzt bey der Morgendämmerung der Aufklärung, wird er ihm bey einem größern Lichte derselben treu bleiben, wie er gewiß bleiben wird: so wird ihm der Ackerbau nie anekeln, er ihn nie vernachläßigen, vielmehr ein guter Ackermann bleiben und noch besser werden.

Es ist unbillig, wenn die Städter und viele Vornehme sich über das Bißchen Luxus unserer Bauern wundern und sich aufhalten. Wenn derselbe nicht über die Grenzen hinausgeht, ihrem Vermögenszustande gemäß bleibt, wie er es noch immer ist und damit ein Mittel zu ihrer Aufklärung wird: so ist er Pflicht für sie, denn ihr Wohlstand hat sich vermehret und damit haben ihre Bedürfnisse zugenommen. Diese müssen befriedigt werden und dies führt ganz natürlicher Weise ins Gebiet des Luxus hinein. Sie müssen also den Kaufleuten, Handwerkern und Künstlern mehr als sonst geben, damit diese mehr von ihnen verdienen, weil sie denselben für ihre Produkte mehr als sonst geben müssen. Es wäre ein Unglück, wenn unsere jetzigen Bauern so einfach und frugal als ihre mindervermögende Vorfahren leben wollten, denn wo wollten sie denn mit dem

Gelde

Gelde hin, das sie bey vermehrter Geldmasse im Staate und durch ihren thätigen Erwerbfleiß erworben haben? Jene Tadler sagen wol gar: die übermüthigen Bauern opfern dem Luxus, sie sollten billig mehr Auflagen bekommen und dem Landesherrn mehr Gift und Gaben entrichten. — Aber das thun sie ja auch, wo nicht unmittelbar, doch mittelbar, indem sie mehr als sonst den Städtern zuwenden, mehr für Kleidung, Kaffee, Zucker, Wein, Materialwaaren und andere Artikel des Luxus ausgeben und damit die Abgaben entrichten, womit der Staat jene Waaren impostirt hat und dadurch die Landesherrlichen Einnahmen vermehren.

Aus diesen Erfahrungen, dächte ich, wäre es ein sehr konsequenter Schluß auf die Zukunft, daß der Bauer, wenn er wirklich aufgeklärt, verständiger und bewegbarer würde, in seinem Erwerbfleiß so wenig nachlaßen, als vielmehr thätiger werden und seine Berufspflichten gewiß treulich erfüllen würde. Denn seine vermehrten Bedürfnisse und die Ehrliebe, die sich immer mehr bey ihm insinuiren würde, mögten ihm gewiß Sporn genug zur Erhaltung und Vermehrung seines Wohlstandes werden. Zwar würde bey dessen Vermehrung und dem Wachsthum seiner Bedürfnisse seine Sinnlichkeit immer ihr Spiel haben und vor der Vernunft immer einen Schritt vorwärts seyn und ihn zu mancher Sottise verleiten, wie wir jetzt bey dem aufgeklärten Theil der Staatsbürger wahrnehmen, aber sein mehr gebildeter Geist würde doch immer den Zügel vest

halten

halten und die zuweilen muthwillige und neben ausgewichene Sinnlichkeit wieder auf den rechten Weg zurückbringen. Ich wüßte nicht, wie man dies Detail vernichten könnte, wenigstens zeigt es, daß bey erfolgender Aufklärung die Erwartung der Fortdauer und der Vermehrung des Erwerb- und Berufsfleißes bey dem Bauer weit wahrscheinlicher als die Vernachläßigung desselben sey, und daß folglich keine Berechtigung eintreten könne, die Aufklärung des Landmanns für unnütz und schädlich zu halten.

Der andre Einwand wider den Nutzen der Bauern-Aufklärung ist von einem zu fürchtenden Mißverhältniß des Bauern als Unterthan gegen die Obrigkeit hergenommen. Er würde, fürchtet man, in einen Freyheitstaumel gerathen, den Gesetzen und der Obrigkeit den Gehorsam versagen und sich für klug genug halten, sich selbst zu regieren oder sich selbst eine beliebige Regierungsverfassung zu verschaffen. — Ein solcher Erfolg wäre aller Dings ein sehr großes Uebel und wäre es im Ernst, oder nur wahrscheinlich zu befürchten, so müßte billig Alles der Aufklärung entgegenarbeiten. Ich möchte aber gern die Gründe hören, die eine solche Befürchtung rechtfertigen. Die Aufklärung selbst kann doch wol nicht Schöpferin eines solchen Uebels seyn, denn sie macht verständig, wie könnte sie zu einer solchen Unsittlichkeit, wie der Ungehorsam gegen Gesetze und Obrigkeit ist, verleiten? Sollten etwa Vorfälle der Art zu jener Furcht berechtigen? Es verrierhe Unkunde in dem Zusammenhang gewisser Begebenheiten,

heiten, wenn man einige Vorfälle in Deutschland, wol lieber gar die Revoluzion in Frankreich als Beläge zu jener Befürchtung anführen wollte. Wenn bald nach begonnener Umwälzung der Dinge in Frankreich, hie und da in Deutschland aufrührerische Bewegungen unter Bürgern und Bauern entstanden, man Freyheit! ausrief und Miene machte, der Obrigkeit aufsätzig zu werden: so war die Aufklärung gewiß daran unschuldig, denn diese Menschenklassen sind noch nicht aufgeklärt. Es war nur Explosion einer unrecht verstandnen Freyheit, es war nur Versuch, sich gewisser drückenden Lasten ihrer Machthaber zu entledigen und nichts weniger als Tendenz, sich dem Gehorsam gegen die Obrigkeit zu entziehen und sich unabhängig zu machen. Also war es nur eine gewisse Reakzion, Folge der Unüberlegung. — Und in Frankreich ist die Revoluzion gewiß nicht Effekt der Aufklärung. Ihre erste Entwickelung zeigt uns ja, daß sie nicht eine Schöpfung der untersten Volksklasse war, sondern von höhern Staatsbürgern, von ihrer langen Unzufriedenheit mit der Regierung, von ihrer Herrschsucht und Jalousie herkam. Die Bauern und Bürger unterstützten sie, weil die Nazion schon lange unter der willkührlichen Bedrückung der Regierung und der hohen Geistlichkeit und Mönche gestanden hatte. Besonders konnten es die untersten Volksklassen nicht vergessen, es dem einst gewaltigen Königsherrscher Ludewig 14. nicht vergeben, daß er sie, bey seinen vielen Kriegen, besonders im Spanischen Successionskriege ganz ausgeplündert und ausgesogen

hatte. Die Klagen der Groß- und Aeltervåter gelleten noch laut in ihren Ohren. Die unterdrückte aber bisher auf solche Art immer noch unterhaltene und unter der Asche glimmende Unzufriedenheit des Volks brach bey den Freyheits-Versuchen der Obern endlich in helle Flammen aus. Bey diesem Auftritte sieht man keine Spur von Aufklärung.

Manche deutsche Herren von Adel und Gutsbesitzer denken noch mit Entsetzen an die stürmische Wuth zurück, mit der, in der ersten Periode der Revoluzion, die Bauern über mehrere Aedelleute herfielen, ihre Schlösser zerstörten und den Flammen opferten, die Herren selbst ermordeten oder zur Flucht aus dem Lande nöthigten, wobey denn die bange Ahndung in ihnen aufsteigt, daß die liebe Aufklärung eine åhnliche Revoluzion, ein solch tödtendes Ungewitter über sie herführen könnte. Aber es findet hier wahrlich keine Anwendung statt. Jene schreckliche Vorfälle waren auch Folge der Bedrückung und einer dadurch erzeugten Rachsucht und Freyheits-Raserey, fielen auch nur in solchen Provinzen vor, wo der Bauer am mehrsten gedrückt und dabey am wenigsten kultivirt war. Solche wütende, die Rechte und Sicherheit der Obrigkeit und Gesetze zerstörende Auftritte sind gar nicht in Deutschland, am wenigsten in den Preußischen Staaten zu fürchten. Bey uns ist jeder Bauer ein Kind des Vaterlandes, ein Mitglied des Staats und steht unmittelbar unter dem Schutz und der Aufsicht des Landesherrn und der Gesetze. Die adelichen Gutsherrn

sind

sind jetzt fast durchgängig billige und gerechte Herren und wenn sie ihre Unterthanen auch drücken wollten: so können, so dürfen sie nicht, denn ihre Unterthanen stehen unter dem Schutz des Königs und seiner Landeskollegien. Wie traurig aber war dagegen das Loos der französischen Bauern, denn von ihnen nahm die Regierung keine Notiz, sondern sie standen allein und unmittelbar unter ihrer Obrigkeit, die ohne Verantwortlichkeit mit ihnen machen konnte, was sie wollte. In der Regel durfte hier keine Klage an den Thron gelangen. Die Gouverneurs in den Provinzen begingen zum Theil die größten Ungerechtigkeiten, um ihren Eigennutz und ihre Habsucht zu befriedigen, aber davon fand keine Appellazion an die höhere Behörde statt. Wenn der leidende Unterthan seiner Bedrückungen keine abhelfliche Maaße, kein Ende sieht: so wandert er entweder aus, oder er rebellirt.

Aber was sagt uns die Geschichte von dem Ungehorsam und Aufruhr der Unterthanen gegen den Landesherrn und die Obrigkeit und von der Ursach desselben? In welchen Ländern hat es die mehrsten verwüstenden Auftritte der Art gegeben? Die Geschichte antwortet: in den unaufgeklärten, unkultivirten Ländern, wie von jeher und noch jetzt in Persien, der Türkey, Egypten geschieht. Wenn Despotie und planlose Willkührlichkeit vom Throne herabherrscht, wenn Geiz, Habsucht oder Verschwendung des Fürsten den Unterthan drücken: so wird die oft lange in der Brust des Gedrückten verschlossene

Unzu-

Unzufriedenheit und Rache, sich entzünden, ausbrechen und sich in Blut und Verwüstung abkühlen. Immer ist hier keine Aufklärung im Spiel. Jedoch verdient hiebey bemerkt zu werden, daß, in dem Falle, der aber wol nie eintreten wird, wenn die untern Volksklassen sich aufklärten, dabey aber die höhern nicht gleichen Schritt damit hielten, manche alte Irregularitäten beybehielten und mit einem alten Kopfe eine neue Welt beherrschen wollten, selbst die Aufklärung ihre Stimme wider ein solches Mißverhältniß erheben und Forderungen machen würde.

Das Resultat von dem Allen ist folgendes. Die Aufklärung geht von oben nach unten herunter, breitet ihre Herrschafft erst über die höhern Menschen-Klassen im Staate aus und steigt dann nach und nach, je langsamer, je sicherer zu dem Bürger und Bauer herab. Die Landesherren halten auf weise und dem Landeswohl angemessene Gesetze und ihre Regierung wird durch Weisheit, Gerechtigkeit und Güte geleitet. Ihre Staatsdiener bieten ihnen darin die Hand und die Herren von Adel und andre Gutsherren folgen darauf nach, fordern zwar ihre Gebühr von den Unterthanen, aber durch Vernunft, Ordnungs- und Menschenliebe geführt, haben sie das gemeinschafftliche Wohl ihrer Unterthanen zum beständigen Augenmerk und fördern alle gute Anstalten, die zur Verbesserung des moralischen und bürgerlichen Zustandes derselben abzwecken. Nun denke man sich den Bauer, daß er bis zu dem Grade

der Aufklärung fortgerückt wäre, um verständig und rechtschaffen zu handeln, kann dem wol, bey solcher Seelen-Verfassung, jemals Ungehorsam gegen die Obrigkeit in die Seele kommen? Wird er vielmehr nicht deutlich einsehen, daß Gehorsam gegen die Gesetze und Obrigkeit zum gemeinschaftlichen Wohl und zum Besten eines jeden Individuums unumgänglich nothwendig sey? Wird er es sich nun nicht zur Pflicht machen, seinen Vorgesetzten gewärtig, unterthänig und gehorsam zu seyn? Ich dächte, dieser Erfolg wäre eben so gewiß, als jeder Mensch sich glücklich wünscht. Obrigkeit und Unterthan, ihr Verhältniß und Pflichtbeobachtung gegen einander empfiehlt sich schon dem gemeinen Menschensinn und dieser schon sieht ein, daß der obrigkeitliche Stand zum Wohl der menschlichen Gesellschaft und zum Glück der Welt unentbehrlich sey. Sahe das schon der rohe Mensch in der frühern Kindheit der Menschenbildung ein und errichtete daher als ein nothwendiges Bedürfniß den obrigkeitlichen Stand und verpflichtete sich freywillig zum Gehorsam gegen denselben, wie es jetzt noch der amerikanische Wilde unbedingt thut, wenn sein Stamm, bey entstandner Fehde mit einem andern, sich einen Krieger wählt, wie vielmehr wird der aufgeklärte Mensch, der den Inhalt seines Menschenwohls noch besser kennt, den obrigkeitlichen Stand ehren und sich dessen Gesetzen willig unterwerfen. Unsere Bibel spricht von gewissen Wesen, die sie Engel nennt, und sie als weise und heilige Geschöpfe beschreibt, die also gewiß aufgeklärt sind, und sagt von ihnen, daß Fürstenthümer, Gewalt

und Obrigkeit, folglich auch Unterthanen unter ihnen angetroffen werden. Also qualifizirt sich der obrigkeitliche Stand auch für überirdische heilige Wesen und daher gewiß auch für aufgeklärte Menschen.

Ist es also gewiß, daß die Aufklärung auch den Bauern mit derjenigen Geisteskultur veredelt, zu der ihn seine natürliche Anlagen und große Geistesfähigkeiten berechtigen und ihn damit zu seiner ursprünglichen Absicht seiner Schöpfung zurückführt; macht sie ihn zu einem gefälligen und brauchbaren Mann, zu einem desto nützlichern Mitglied der menschlichen Gesellschaft, so daß er seine Standes- und Berufspflichten treulich erfüllet, und durch Ernst und Treue in seinem Verhältniß gegen Gesetze und Obrigkeit das Wohl des Ganzen befördert und nicht mehr, wie jetzt, aus Furcht der Strafe, sondern aus Ueberzeugung seiner eignen Wohlsbeförderung ein getreuer Unterthan wird: so muß der Nutzen seiner Aufklärung zugestanden werden.

Der dritte Einwand lautet: der Bauer hat bisher, bey seiner Unkultur, seinen Acker ordentlich bestellt, ist der Obrigkeit gehorsam gewesen, und nun aufgeklärt werden? Alle Veränderungen sind gefährlich. Es wäre daher am sichersten, daß man's beym Alten ließe und an keine Aufklärung dächte.

Dieser Einwurf verdient kaum, daß ich mich darauf einlasse. Er ist zu unbedeutend, als daß ich mich lange dabey aufhielte. Es wäre genug, wenn

wenn ich zur Widerlegung den bekannten Ausspruch anwendete: besser ist besser. Ist die Aufklärung des Bauern möglich; wird sie, wenn sie wirklich wird, dem Staate wolbekommen; wird sie, wie ich gezeigt habe, Menschenwohl im Ganzen und in seinen Theilen befördern und zum Glück der Welt gedeihen: so muß sie erfolgen, so muß jeder Weltbürger daran arbeiten, daß sie, je eher, je lieber herbeygeführet werde. Es sind in allen Ständen und in allen Arten von Geschäfften große Veränderungen und Verbesserungen vorgegangen. Hätte mans immer beym Alten gelassen, so wäre man freylich immer fertig geworden, so kümmerlich es auch gewesen wäre. Aber besser ist besser. Hätte man bey jeder projektirten Verbesserung sagen wollen: alle Veränderungen sind gefährlich, wir wollens lieber beym Alten lassen, so würde die Summe des Menschenwohls in der Welt unendlich geringer seyn, als sie jetzt ist. Nein! vorwärts muß Alles gehen, besser muß alles werden. Die Natur hat uns mit einem unwiderstehlichen Trieb dazu versehen. So wie in der Natur nichts ruht, nichts auf dem alten Fleck bleibt, sondern fortarbeitet, fortwächst, bis es seine Reife und Vollkommenheit erreicht hat, so muß es auch in der moralischen Welt geschehen, wir müssen immer nach dem Ziele der Vollkommenheit streben. Mehr finde ich nicht für nöthig, auf jenen Einwurf zu antworten.

Der vierte Einwurf in Absicht auf die Nützlichkeit der Aufklärung ist von der Veränderlichkeit der-

derselben hergenommen. Alles in der Welt, heißt es, ist dem Wechsel unterworfen; es ist wie Ebbe und Fluth; eine Mode kommt auf und dann wieder ab. So wird es der Aufklärung auch gehen. Sollte sie ja noch in der deutschen Bauerwelt aufkommen, so wird sie sich schon wieder fortmachen, daher sollte man sich der gewaltigen Mühe nur überheben, sie herbeyzuführen. Zur Unterstützung dieser Befürchtung führen die Zweifeler und Widersacher das Schicksal der ehemaligen Egypter, Griechen und Römer an, die eine Zeitlang aufgeklärt waren, nachher aber in Unwissenheit und Inkultur und zum Theil Barbarey wieder herabsanken. Das Licht schien sonst den Bewohnern von klein Asien und den Küsten von Afrika, hat sich von dort weggewandt und bestrahlt nun z. B. das ehemals barbarische Deutschland. In den Werken der bildenden Künste ist bis jetzt noch kein Apelles und Praxiteles aufgestanden, so wenig als ein Homer und Virgil in der Dichtkunst. Also verschwindet die Aufklärung wieder.

So verführerisch und täuschend auch diese Geschichts-Beläge zum Beweis einer wieder absterbenden Aufklärung ist und daher den Rath, sie nicht mal zu beginnen, begünstigt, so bald verschwindet diese Täuschung, und man erkennt das drohende Gespenst für einen hervorragenden Baumstamm, wenn man die Sache nur näher vor die Augen bringt. Mag auch Alles im Reiche der Mode und des Geschmacks der Veränderung unterworfen seyn, so kann das nicht geradezu auf Geisteskultur angewendet werden,

denn

denn man kann einen Dummen wol klug, aber einen Klugen nicht wieder dumm machen Wenn Einmal erst einem ganzen Volke das Licht scheinet: so ist es unmöglich, daß es von selbst ausgehe, es sey denn, daß es durch äußere Gewalt verlöscht und seine Fortpflanzung verhindert werde. Aber woher kam es, daß jenen Ländern Licht und Kultur wieder entfloh? War es Schuld der Aufklärung selbst? waren die Menschen ihrer etwa satt und überdrüssig geworden, weil sie sie nicht mehr für nützlich erkannten? Gewiß nicht. Sondern zahllose Schaaren von wilden Tartaren, Hunnen, Sarazenen und weiter her, von Longobarden, Gothen — überschwemmten und unterjochten ihr Land, machten sich darin einheimisch und ihre Barbarey unterdrückte die wenige Aufklärung. So was ist aber jetzt nicht mehr zu fürchten. Wohnt die Aufklärung in Europens Ländern und ein gesittetes Volk bekriegt das andre, so wird es da gewiß nicht die Aufklärung unterdrücken, weil es selbst aufgeklärt ist. Entfernten wilden Horden ist bey der jetzigen Verfassung der Reiche das Handwerk wol gelegt, andere Reiche zu überschwemmen. Und dann glänzt uns ja die Hoffnung, daß bey zunehmender Aufklärung und bey der dann sich verbreitenden Herrschafft der Vernunft, die Menschen nicht mehr so rasend seyn und sich, nach Art der wilden Raubthiere, einander anfallen, sondern ihre etwanige Zwistigkeiten nach den Vorschriften der Vernunft schlichten und beylegen werden, auch daß, wenn ja Eigennutz, Hab- und Eroberungssucht bey den Erdbeherrschern nicht getilgt und daher Kriege nicht entbehrt

wehrt werden könnten, sie doch so werden geführt werden, daß die Aufklärung dabey nicht kompromittirt werden wird.

Und wie? die Griechen und Römer waren ehedem aufgeklärt, nun sind sie es nicht mehr und das soll Ebbe und Fluth der Aufklärung anzeigen? Wir reden hier aber von Volks-Aufklärung, von Geisteskultivirung der untersten Volksklassen und von dieser finden wir bey jenen Völkern wenig oder gar keine Spuren. Sie waren zum Theil aufgeklärt, hatten unter sich Philosophen, Redner, Bellettristen, aber diese fanden sich nur einzeln, nur in der ersten Bürgerklasse. Das gemeine Volk hingegen war und blieb in der tiefsten Unwissenheit und Abgötterey. Dies war auch ganz natürlich, denn wirkliche Aufklärung konnte unter ihnen schlechter Dings nicht aufkommen, weil man damals keine gemeine und öffentliche Lehranstalten hatte, und wenn auch die alten Perser und Lazedämonier ihre Söhne in eine öffentliche und gemeinschaftliche Erziehungsanstalt zusammenthaten: so war es dabey nur auf Gymnastik, Kriegesübungen und Bildung eines wilden Patriotismus angesehen, aber an Seelenbildung wurde im mindesten nicht gedacht. Sie hatten keinen so öffentlichen Unterricht, wie wir Schulen und Kirchen haben, keine politische und gelehrte Zeitungen, keine gedruckte Bücher, wodurch so viel nützliche Ideen in Umlauf gebracht werden. Was Wunder, daß sie unwissend bleiben mußten. Es ging ihnen, wie es den alten Juden ging, mit

deren Geschichte wir genauer, als mit der jener heidnischen Völker bekannt sind. Es gab unter ihnen Mosesse, Davide, Salomone, — und der Stamm Levi mogte wol mehrere aufgeklärte Männer geben, aber das gemeine Volk lebte in einer groben Unwissenheit, so daß einst, wie ein biblischer Schriftsteller erzählt, die jüdischen Gelehrten sagten: das Volk weiß nichts vom Gesetz, ist verflucht d. h. unwissend und gottlos. Wenn also nie, so wenig, als jetzt, eine Volks-Aufklärung in der Welt gewesen ist: so hat auch keine wieder verschwinden können und die Behauptung, daß es in der Aufklärung Ebbe und Fluth geben könnte, ist nur Schwatzwerk. Wenn also jene angebliche Aufklärungen das nicht waren, was wir Volks-Aufklärung nennen und folglich vom Steigen und Fallen derselben nicht die Rede seyn kann: so ist gewiß zu erwarten, daß wenn sie sich erst den untern Gliedern des Staats mitgetheilet hat, sie, bey sich dazu vereinigenden Umständen erhalten und ihre Segnungen und Beglückungen der Welt bis ans Ende der Tage fortsetzen wird.

Noch ist die dritte und letzte Frage zu beantworten: **ob es nun im Ernst zu erwarten ist, daß der Bauer jemals, auf angeführte Art wirklich aufgeklärt werden wird.**

Wenn eine Sache möglich und nützlich ist, wie wir der Volks-Aufklärung diese beyden Prädikate beygelegt und die Wahrheit derselben erwiesen haben: so folgt daraus noch nicht, daß sie wirklich werden müsse. Wir müssen daher in der Welt um uns sehen, auf die Zeichen der Zeit acht haben, die Fortschritte der Kultur beobachten und forschen, ob wir nicht sichere Anlagen und Zubereitungen zu jenem Erfolg wahrnehmen. Aber Tausende geben hier kleinmüthig und zaghaft alle Hoffnung des Erfolgs auf, schreien laut: daraus wird nichts! kann nichts werden! Sie lachen und spotten wol über diejenigen, die hier Glauben und Hoffnung haben. Der große Weltweise Wolf sagt: die Seele ist das Vermögen, sich die Welt nach der Lage eines jeden vorzustellen. Also stellt sich ein Jeder die Dinge in der Welt und folglich auch die Aufklärung so vor, als sie sich ihm in seiner individuellen Lage gegen der Welt, darstellt. Natürlicher Weise muß es davon vielerley Vorstellungen, Erwartungen und Nicht-Erwartungen geben. Ich stelle sie mir nach meiner Seelenlage vor. Man kann zwar nicht in Abrede seyn, daß sich hier dem Erwarter ganze Berge von Schwierigkeiten aufgethürmt zeigen, deren Ueberwindung sehr viel Arbeit und Schweiß kosten wird. Aber ein großer Berg kann abgetragen werden, wenn mit Ernst dazu gethan, Zeit und Arbeit angewendet wird. Die beschriebene Aufklärung wird gewiß und wahrhaftig, zu seiner Zeit, ihren Thron auf Gottes weiter Erde aufschlagen und ihre beseligende Herrschafft über alle Völker

ausdeh-

ausdehnen. Freylich kann noch eine lange Reihe von Jahren darüber hingehen. Das schadet aber nicht, kann nicht anders seyn, muß so seyn. Die edelsten Früchte wachsen langsam und je vester und dauerhafter ein Holz ist, je mehr Zeit braucht der Baum bis zu seinem höchsten Wachsthum. Die Erde wird gewiß noch viel tausend tausend Mal ihren Kreislauf um die Sonne vollenden, ehe wieder eine solche Revoluzion erfolgt, die Moses die Schöpfung nennt. Das Menschengeschlecht muß erst zu dem hohen Grad der Veredlung kommen, zu der es seine große Geistesgaben und Fähigkeiten berechtigen und fähig machen, sonst würde die Absicht seiner Erden = Existenz nicht erreicht, und das widerstritte der Weisheit Gottes. Man könnte hier einwenden, daß ja die Menschen für eine andre Welt bestimmt wären und daß sich dort erst ihre Fähigkeiten ausbilden würden, und es folglich nicht nöthig wäre, daß es hier geschähe. Wie viel Menschen und Kinder sind bereits unausgebildet in die andre Welt übergegangen. Sind sie nicht vernichtet, so müssen sie dort erst ausgebildet und vervollkommnet werden. Ganz richtig. Ich rede aber nicht von einzelnen Menschen, sondern von dem ganzen Menschengeschlecht in Masse und von der nöthigen Aufklärung desselben, ehe diese Erdenperiode zu Ende geht. Wenn der Sekundaner sagt: ich will nach Prima, da werde ich wol nachlernen, was ich hier noch nicht kann. Nein! mein Sohn! wenn alles nach Ordnung und Regel gehen soll: so mußt du erst die Sekundaner = Reife erlangen und in

Se=

Sekunda so viel lernen, als du nach deinen Fähigkeiten lernen kannst, und dann erst rückst du nach Prima fort. Eben so muß das Menschengeschlecht erst seine Erdenreife erhalten, ehe es in die folgende Aeone übergeht. Und die, so bereits vorangegangen sind, werden, auf verschiedene Wege, nach Bedarf eines Jeden, sich fortbilden, bis sie am Ende mit denen, die bey voller Erden-Reife sterben, dort irgend wo wieder zusammentreffen und dann gemeinschaftlich, ihrer Bestimmung gemäß fortwirken.

Zu dessen Erläuterung will ich zwey bisher noch ungedruckte Ideen mittheilen. Man muß sich das ganze Menschengeschlecht während der ganzen jetzigen Naturbeschaffenheit der Erde, als Einen Menschen vorstellen, der erst Kind war, dann Knabe wurde, hernach zum Adolescenz- und Jugend-Alter fortrückte, weiter hin ein Mann und endlich ein Greis wurde. Ohngefehr bis zur Geburt Christi, war im Ganzen das Kindesalter, von da bis jetzt ist es ein Knabe gewesen. Nun tritt das Adolescenz-Alter ein (von 20 bis 30 Jahren). Dies also und das jugendliche, männliche und hohe Alter hat das menschliche Geschlecht noch vor sich. Gott! wie viel Licht, Weisheit und Tugend steht ihm noch bevor! welche hohe Kultur wird es noch erreichen müssen! So wie es nun nicht in des Knaben Macht steht, ein Knabe zu bleiben, sondern, wenn er fortlebt, ein Jüngling, Mann und Greis werden muß, so muß auch das Menschengeschlecht in seiner Geisteskultur fortgehen, bis es den hohen Grad

Grad der Aufklärung zu dem es von Natur fähig ist, erreicht hat. Wenn es nun bis dahin gekommen und Greis geworden ist: so ist die Absicht Gottes mit den Erdbewohnern in der Erdperiode, von Moses Revoluzion angerechnet, erreicht. Die Erde beginnt eine neue Revoluzion und bekommt eine neue Natur=Einrichtung und andere Einwohner. Damit stimmt auch folgende Idee überein. Die Erde ist bey weitem noch nicht so bevölkert, als sie es, ihrem Flächen-Inhalte nach, seyn könnte. Sie enthält tausend Millionen Menschen und könnte einer, von Naturforschern angestellten Probalitäts-Rechnung nach, seinem Umfange und seiner Kraft nach dreytausend Millionen fassen und ernähren. Diese müssen erst da seyn, ehr ist ihre Absicht in der jetzigen Periode nicht erreicht, ehr kann keine Umschaffung erfolgen. Soll sich nun die Menschenzahl tripliren, so müssen die Menschen ganz anders, sie müssen klüger und thätiger werden, um Wüsteneyen in fruchtbare Felder umzuschaffen. Die epidemischen Krankheiten, die die Menschen zu tausenden wegraffen, müssen vertilgt werden, wie es in kultivirten Ländern z. B. schon mit der Pest geschehen ist und wahrscheinlich bald, mittelst Erfindung der Kuhpocken, mit den Blattern geschehen wird. Die Menschen müssen vernünftiger leben, die Laster vermeiden, die das Blut vergiften, die Lebenskraft untergraben, die Gesundheit zerstören und die Menschen zu Millionen tödten, z. B. ense cadunt multi, sed perdit crapula plures. Die blutigen Fehden und Kriege werden aufhören, weil sie grau-

same

same Menschenmörder sind. Die Menschen müssen weise, mäßig und tugendhaft leben, damit die Ehen fruchtbar und die Bevölkerung befördert werde. Der Zeitpunkt der vollendeten Erdbevölkerung wird mit jenem der vollendeten Geisteskultur zusammentreffen und damit die Reife und das Ende dieser Erdperiode eingetreten seyn.

So wie die Erwartung der Volks-Aufklärung eben aus innern Gründen, nämlich der nöthigen Vervollkommnung der menschlichen Natur hergeleitet worden, so sollen nun äußere Gründe dafür angeführt werden. Die Vorsehung will diese Aufklärung, aufgeklärte Menschen werden mit Macht daran arbeiten, der Bauer wird mit der Zeit selbst das Bedürfniß fühlen und seine Kräfte dahin anstrengen.

Die Vorsehung will es, eben darum, weil sie die Vervollkommnung der menschlichen Natur will und wollen muß, daß die großen Geistesfähigkeiten ausgebildet werden und der Zweck ihrer Schöpfung erreicht wird, denn ein weiser Mann läßt keine Sache halb und unvollendet liegen, sondern bearbeitet sie so lange, bis sie den bestimmten Grad ihrer Vollkommenheit erreicht hat Daher sagt auch unsere Bibel: Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen d. h. daß sie alle aufgeklärt werden. Wenn in der Welt große Begebenheiten, zwar durch Menschen, aber ohne ihren vorhergehenden Vorsatz,

Entwurf und Ueberlegung geschehen und dabey die Menschen durch gebietende Umstände eingeladen und aufgefordert werden, auf eine gewisse Art zu handeln, um oft ganz unerwartete Resultate herbey zu führen: so sagen wir: es ist Werk der Vorsehung. So ist es mit der Veredlung des Menschen bis auf den jetzigen Grad gekommen. Die Menschen kamen durch Umstände auf gewisse Ideen, sie reiheten ihre Ideen an die ihrer Vorfahren und anderer Menschen und bildeten dadurch eine neue Ideen-Masse. So wirds ferner gehen. Die Vernunft wird durch solche Zusätze und Uebungen immer mehr Spannkraft bekommen und so das immer fortgehende Werk der Aufklärung schaffen. Hiebey mögen wir wol mit Luthern sagen: Gottes guter und gnädiger Wille geschieht wol ohne unser Gebet von ihm selbst, und ein jeder Menschenfreund betet in Hinsicht auf die Aufklärung fort: aber wir bitten in diesem Gebet, daß er auch bey uns geschehe. Gesetzt nun auch, daß ganze Menschenlegionen mit Kraft und Allgewalt versehen der Aufklärung in den Weg treten, ihren Fortgang hindern und aufhalten wollten: so wird ihnen die christliche Kirche mit Paul Gerhard zusingen: Gott! dein Werk kann niemand hindern, dein' Arbeit darf nicht ruhn, wenn du, was deinen Kindern ersprieslich ist, willst thun. Ja! ja! die Aufklärung wird unaufhaltbar und allmächtig fortgehen und wenn ja Fürsten aus Revoluzionsfurcht sie mit Gewalt untersagen, unterdrücken wollten: so werden sie das nitimur in vetitum ff. erfahren und die verbotene Sache destomehr befördern.

dern. Ein gewisser, sonst guter König untersagte alle Aufklärung in der Religion und wollte das alte mit Aberglauben und unbiblischen Lehren vermischte Glaubenssystem allein gelehrt wissen. Aber seinen Manen sey es gesagt, daß zu seiner Zeit, unter der Hand mächtig ist aufgeklärt worden und daß nichts mehr, als seine Interdikte die Religions-Aufklärung befördert haben. Bey einer solchen Lage der Sachen und ihrer Selbst-Entwickelung kann also gar nicht die Frage seyn: ob es besser sey, daß der Bauer aufgeklärt werde, oder nicht. Es geschieht von selbst, denn die Wirkungen der immer freyer und thätiger werdenden Vernunft werden solche Umstände herbeyführen, daß die Menschen werden eingeladen und genöthigt werden, die Aufklärung zu befördern.

Die Vernunft vieler Vornehmen, Gelehrten und anderer denkenden Männer Europens ist noch nicht ganz frey. Sie liegt noch an einem ziemlich starken Bindfaden, wird aber zuweilen losgelassen, und ihre Freunde lächeln ihr zu, sie wird aber immer wieder angebunden. Die Vernunft der gemeinen Volksklassen liegt noch an einem starken Strick und Tau. Sie kommt selten los und ihr wird lachend und drohend Hohn gesprochen. Aber die Vernunft der andern Welttheile liegt in starken eisernen Ketten, fast ganz eingeschmiedet ganz vergrieset und vergrauet, mit Karrikaturen verbrämt und unkenntlich gemacht, ist aber unsterblicher Natur. Nur ruhig ruft ihr ein treuherziger Deutscher

zu:

zu: edle verkannte Vernunft, dein Gott im Himmel wird sich deiner erbarmen, dich entfesseln und dich zu der Freyheit und dem Glück deiner Schwester in Europa erheben und jener kluge Seher wird richtig geweißaget haben: es wird Eine Heerde und Ein Hirt seyn. Diese dann von Gott, auf den Wegen seiner Weltregierung entfesselte Vernunft wird dann ihr holdes Kind Aufklärung gebären, wird mit unwiderstehlicher Gewalt auf Aberglauben, Unglauben, Irrthum, Vorurtheile, Thorheiten und Laster losgehen, sie von Gottes Erdboden vertilgen, ausrotten und allgemeines Menschenwohl über die Erdbewohner verbreiten. Dann werden diese jauchzen und sagen: treufelt ihr Himmel von oben und die Wolken regnen die Gerechtigkeit, die Erde thue sich auf und bringe Heil und Gerechtigkeit wachse mit zu. Dann wird von einem Ende der Erde bis zum andern Ehre wohnen, Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen, dann wird Treue auf der Erden wachsen und Gerechtigkeit vom Himmel schauen u. s. w.

Wenn die alten Seher solche Sprache führten: so sehen wir, daß die Keime zu den Ideen und Erwartungen einer allgemeinen Volks-Aufklärung und Beglückung schon in der alten Vorwelt lagen. Man erlaube mir hier eine kleine Exkursion. Die Propheten des alten Bundes reden davon in mahlerischen und reizenden Beschreibungen. Unter andern sagt Jesaias: mache dich auf und werde Licht, denn dein Licht kommt und die Herrlichkeit des

Herrn

Herrn gehet auf über dir. Denn siehe Finsterniß bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker, aber über dir gehet auf der Herr und seine Herrlichkeit erscheinet über dir. Jene Männer verstanden dies zwar nur von der Religions-Aufklärung und der Verehrung des einigen wahren Gottes, denn sie knüpften alle ihre Begriffe von Menschenwohl an die Verehrung des Gottes der Juden, wie denn auch wirklich die wahre Gottesverehrung mit Aufklärung, Tugend und Glück synonimisch sind. Die Blindheit, Unwissenheit und Lasterhaftigkeit der Völker war zur Zeit Christi noch so groß, daß man die Erfüllung jener Seherversicherungen für unmöglich hielt, daher war es dem klugen und philosophischen Paulus unbegreiflich, verursachte ihm das lebhafteste Erstaunen, als mit Stiftung und Verbreitung des Christenthums, jene prophetische Ankündigungen dennoch in ihre Erfüllung gingen. Seine Verwunderung darüber war so groß, daß er diesen Erfolg eine Tiefe der Weisheit und einen unerforschlichen Weg Gottes nennet und damit versichert, daß jetzt geschähe, was noch kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret und in keines Menschen Herz gekommen sey d. h. kein Mensch vermuthet und noch weniger gehofft habe. Dies ist ein Fingerzeig für die Bezweifeler der Volks-Aufklärung. Was damals geschah, wird jetzt und künftig geschehen, so wie es bereits zum Theil geschehen ist. In der damaligen Weltlage lagen die Keime zu der Aufklärung durch die christliche Religion nicht so deutlich, als sie jetzt dazu da liegen. Es wird wahrlich in Ansehung

der Aufklärung erfolgen, was jetzt noch in kein Auge, in kein Ohr, in kein Herz gekommen ist.

Ferner habe ich gesagt, daß die Bauern-Aufklärung von der ernsten Thätigkeit der Menschen, nämlich der Freunde der Aufklärung und ihrer Amanuensen zu erwarten ist. Hier wird es von Schulen, Schulbüchern, Schullehrern und ihren Verbesserungen, als Anlagen und Vorbereitungen zu der Aufklärung so manches zu plaudern und zu kritisiren geben. Es ist allgemein eingestanden, daß die Kindesbildung einen entscheidenden Einfluß auf das ganze Leben hat und der Mensch gewöhnlich die Falten und die Richtung behält, wie sie einst dem jungen Menschen gegeben wurden. Also kommt auch bey der Volks-Bildung gar viel auf den Schulunterricht an, ohnerachtet er nur einen Theil der frühern Erziehung ausmacht, wiewol er in Absicht auf Verstandesbildung immer wichtig genug ist. Zwar können Schulen den Weltton nicht allein stimmen, da jene eben so wol nach diesem gestimmt werden, aber wenn der verbesserte Weltton sich den Schulen mittheilet und diese in ihrer Form und Nuzzensstiftung sich den jedesmaligen Bedürfnissen der Welt angemessen zeigen: so geht der darnach unterrichtete Mensch in die Welt, bauet das da weiter fort, wendet an, was er in der Schule gelernt hat und so theilt sich der nun noch mehr verbesserte Weltton wiederum den Schulen mit und diese wirken mit ihren Resultaten immer mehr bessernd wiederum auf die Welt und so geht das in einem Kreislaufe beständig

dig fort, so daß man sagen kann: die Welt verbessere die Schulen, und diese die Welt.

Es liegt am Tage, wie ansehnlich sich seit einigen Jahrzehnten die Schulen und selbst zum Theil die Dorfschulen an vielen Orten verbessert haben, wozu denn die von Rochowsche zu Reckahn den Ton angegeben hat. Der Memorienkram und die wirkliche Strapaze des Gedächtnisses, ohne auf Verdeutlichung der Lehren zu sehen, ist häufig abgeschafft. Man fühlt die Nothwendigkeit, die Denkkraft zu entwickeln, den Verstand und das Herz zu bilden und das moralische Gefühl zu erwecken. Man dringt darauf und legt auch Hand ans Werk. Auch die Disciplin hat sich verbessert. Man fährt nicht mehr mit orbilischen Züchtigungen auf die Kinder los, sondern sucht durch vernünftige Vorstellungen, Lob, Tadel, Belohnungen den Kindern Fehler abzugewöhnen und gute Gesinnungen in sie zu pflanzen. — Alles, Vorbereitungen der Aufklärung. Man hat die alten Religionsbücher, die im Styl des alten frankfurtschen und fast allgemein gebrauchten Katechismus abgefaßt waren, abgeschafft, und dafür neue verständliche und praktische gefertigt, die schon häufig gedruckt sind und zum Theil in den Schulen wirklich eingeführt sind. Hier ist es höchlich zu verwundern, daß in den sonst aufgeklärten Preußischen Staaten noch eins der schlechten Lehrbücher in den Elementarschulen gebraucht wird, das unter der vorigen orthodoxen Regierung den Schulen aufgedrungen wurde, so daß ein schlechtes von einem noch schlech-

schlechtern verdrungen ward. Das erleuchtete Oberkonsistorium zu Berlin fühlte diesen Uebelstand und trug daher den Provinzialkonsistorien auf, daß in jeder Provinz einigen schriftstellerischen oder sonst als geschickt bekannten Land-Predigern die Anfertigung und Einsendung eines kurzen, zweckmäßigen Lehrbuchs der Religion für Landschulen aufgegeben werden sollte. Dies ist bereits vor mehr als drey Jahren geschehen und wir stümpern in dem alten Lehrbuche noch immer fort. Diese Zögerung und unerfüllt bleibende Verheißung muß wichtige Ursachen haben. Wir sehnen und kümmern uns, ohne Auskunft und Beruhigung zu bekommen. Unser Konsistorium dringt mit Ernst darauf, daß der Unterricht der Katechumenen nicht in den Fasten allein geschehen, nicht bloß von Neujahr, sondern von Michaelis anfangen und bis Ostern fortdauern soll. Aber was hilft aller Ernst und Fleiß im Unterricht, wenn er nach einem so fehlerhaften Lehrbuche gemodelt werden soll!

Hier habe ich was auf dem Herzen, was ich bey dieser Gelegenheit heraussagen muß, ohnerachtet ich wol Manchem anstößig werden mögte. Immer noch wird Luthers Katechismus in Dorfschulen gebraucht, und man fürchtet sich eines Attentats gegen den wirklich großen Mann und seine Reformazion schuldig zu machen, wenn man endlich dies Büchelchen auf die Seite legt. Man würde sich einer Unwissenheit in der Religionsgeschichte und einer Unbekanntschafft mit den Verdiensten dieses

unsterblichen Mannes um Weltverbesserung verdächtig machen, wenn man den Werth und Nutzen dieses Büchleins für die Bedürfnisse seiner und der folgenden Zeit nicht anerkennen wollte. Aber jetzt, da wir in Kenntnissen vorgerückt sind, hat es den Nutzen nicht mehr, es schadet vielmehr. Luthers Postille, seine Poesien und akroamatischen Werke haben nicht die Werthschätzung und den Gebrauch mehr, als sie zu ihrer Zeit hatten. Die augsburgische Konfession, die Schmalkaldischen Artikel werden nicht zum Unterricht im lutherischen Glauben auf Universitäten und hohen Schulen gebraucht, weil sie den Stempel ihrer Zeit an sich tragen; warum soll denn der Katechismus, der nur für die Bedürfnisse seiner Zeit geschrieben war, noch immer in niedern Schulen gebraucht werden? Er unterhält und fördert das Vorurtheil, als ob Gebet, Taufe, Beichte und Nachtmal Hauptstücke des christlichen Glaubens wären, da sie doch nur nützliche Zeremonien und Beförderungsmittel der Religion sind, und ihm ist es vorzüglich zuzuschreiben, daß man von jeher das Christenthum in Beobachtung jener Religionsgebräuche gesetzt hat. Er arbeitet also der ewigen Wahrheit entgegen, daß Herzens- und Lebens-Rechtschaffenheit eigentlich nur Religion und Christenthum ausmache. Auch das erste und zweyte Hauptstück können nicht ganz für Hauptsache des Christenthums gehalten werden, denn das erste Hauptstück ist eine nicht vollständige Sittenlehre, weil das 2. 3. 9. und 10. Gebot nur jüdische Gebote sind. Das athanasianische Glaubensbekenntniß

ist auch nur eine armselige Darstellung des christlichen Glaubens, weil es gar nicht auf die Bedürfnisse und den Zustand des Menschen, sondern auf die unfruchtbare Lehre von der Dreyeinigkeit oder eigentlich Dreygötterey gebauet ist. Auch kommen manche übertriebene und unbiblische Lehren vor z. B. die Taufe wirkt Vergebung der Sünden, erlöst vom Tode und Teufel und giebt die ewige Seligkeit, wie die Worte und Verheißung Gottes lauten. Aber wo steht das in der Bibel?

Zwar hat ein würdiger Gelehrter vor kurzem diesen Katechismus Luthers verbessert und ihn unsern Zeiten angemessen zu machen gesucht, indem er den Worten Luthers neue und bessere Begriffe untergelegt hat, hat aber damit nicht allen Unbequemlichkeiten abgeholfen. Man kann wider jene Unterlagen an sich nichts einwenden, aber in der Gestalt ist es nicht mehr Luthers, sondern eines neuen Philosophen Katechismus, nur daß dieser Luthers Zuschnitt und Form beybehalten hat. Dies letztere aber ist, wie ich vorher gezeigt, zu mißbilligen. Man kann eine weit bessere Ordnung und Eintheilung wählen. Auch sind manche neue Begriffe wenigstens nicht biblisch, z. B. daß die Apostel, nach ihrer Lehrart, das Uebersinnliche unter einem sinnlichen Bilde vorzustellen und dadurch begreiflich zu machen, die Absicht der Leiden und des Todes des unschuldigen Jesu für uns, dahin hätten gedeutet und verstanden wissen wollen, daß der sich bessernde Mensch seinen gewohnten bösen,

habi-

habituellen Neigungen Abbruch thun und nun als ein Unschuldiger für sich selbst, den ehemals schuldigen leiden müßte. Diese Hypothese mag der Vernunft immer angemessen seyn, aber biblisch ist sie nicht, denn wir lesen deutlich in den Schriften der Apostel, daß sie in die jüdische Opfertheorie initiirt waren und den Tod Jesu als für uns, an unserer Statt und als ein Sühnopfer für unsere Sünden angesehen wissen wollten u. s. w.

Nach dieser Excursion kehren wir zu unsern Vorbereitungen zur Volks-Aufklärung zurück in so fern sie durch geschäfftige Menschen und durch Schulen bewirkt werden. Sonst wurde in den untern Schulen nur Buchstabieren, Lesen, Religion, auch wol Rechnen und Schreiben gelehrt, aber immer auf eine Art, daß Aufklärung des Verstandes und Bildung des Herzens dabey nicht beachtet wurden. Jetzt aber trägt man auch verschiedene andere Notizen vor, die für die Seelenbildung fördernd sind. Auch die Methode hat sich verbessert. Die Kunst zu katechisiren war sonst und ist es größten Theils noch ein armseliges Wesen. Jetzt spricht man von der Sokratik und sieht es nach gerade ein, daß es, wo nicht mehr, doch wenigstens eben so viel Kunst erfordert, ein guter Katechet, als ein guter Prediger zu seyn und ich will alles darauf verwetten, daß es mehr gute Prediger, als gute Katecheten giebt, daher denn jetzt, in einem Jahrzehent mehr über Katechetik, als sonst in einem Jahrhundert, aber doch lange noch nicht genug geschrieben ist, denn ehe

eine

eine Sache Aufmerksamkeit und Thätigkeit erweckt, müssen wenigstens zweyhundert Schreyer und zweyhundert Bücher darüber nach und nach vorangegangen seyn. Sonst las man auf Akademien Kollegia über die Polemik, Homiletik, aber nicht über die weit nützlichere Kunst der Katechetik. Jetzt aber fängt man da ja auch an, diese Lücken auszufüllen. Alles Vorbereitungen zur Volks-Aufklärung.

Aber alle diese Verbesserungen und Bemühungen sie zu realisiren, werden in ihrer Kindheit bleiben, wenn nicht dem Hauptbedürfniß, das wir an geschickten Schullehrern haben, abgeholfen wird. Es ist eine höchsttraurige Bemerkung, daß die mehrsten Schuldienste zu schlecht dotirt sind, als daß sich ein geschickter Mann zu einem Schullehrer hergeben sollte und daß eben deßwegen bisher zu ihrer Bildung bisher wenig geschafft ist. In Ansehung der ersten Klage drückt uns noch die Barbarey der Vorwelt, seufzen wir noch unter dem Druck des Aberglaubens und der Pfafferey. Man glaubte sonst, bey der Herrschafft des Katholicismus und blieb, selbst nach der Reformazion dem Irrthume noch treu, daß bey der Volksbildung alles auf Religion und den Dienst der Prediger ankäme und daß Schulen nur unbedeutende Vorbereitungen auf die Predigten in der Kirche wären Man hielt die Prediger, zumal als sie Mönche waren, für Geliebte und Auserwählte Gottes, für heilige und mit einer Gotttesweihe begnadigte Menschen, und versahe sie, auf dem Lande mit Acker, Wiesen, Zehent, ja so gar mit

mit Stolgebühren so reichlich, daß sie ihrer Würde gemäß leben konnten. Dies war sehr billig, aber unbillig war es, daß man dagegen die Schuldienste und Schullehrer nur mit kärglicher Einnahme versah, weil man dazu einen jeden, der eine gesunde Lunge, eine gute Stimme und starke Arme hatte, kümmerlich lesen und schreiben konnte, für fähig hielt. Also hat man von jeher zu den so dürftig nährenden Schuldiensten unfähige Menschen nehmen müssen, damit nur die Dienste nicht leer blieben. Wenn man damals eingesehen hätte, daß zur Bildung eines Menschen, es mehr auf den Schulunterricht, als auf die Kirchenbelehrungen ankommt: so würde man die Schulleute eben so gut gesetzt haben, als die Prediger, damit man fähige, geschickte und wohlunterrichtete Menschen zu Schullehrern bekommen hätte. Aber nun ist alles vergriffen. Man thut zwar wol etwas, aber man sieht keine Möglichkeit ein, alle Schulleute auf eine anständige und reichliche Art zu dotiren. Ich bin aber Bürge dafür, daß eine Zeit kommen wird, wo die Vernunft durchdringen und alle Schulleute, vorausgesetzt, daß sie gehörig zubereitet sind, auf einen angemessenen Gehalt setzen wird. Ich will meine Vermuthungen an mich halten, weil sie zu kühn und zu dreist scheinen und manchen beleidigen mögten.

So wie wir an dürftigen Schuldiensten krank liegen, so sind wir es auch eben daher an unfähigen Schulleuten. Es muß dem gefühlvollen Weltbürger, dem Menschenfreund, dem Patrioten im Herzen wehe

wehe thun, ihn bis zu Thränen rühren, daß unsre arme, gemeine Jugendwelt noch mit so armseligen Unterricht versorgt ist. In vielen Gegenden und ganzen Provinzen ist der Unterricht nur eine Nebensache des Lehrers. Er treibt eine Profession, hütet im Sommer wol Fohlen und Gänse, weil er bey seinen Dienst allein verhungern würde. Eben daher gesellt sich zu vielen die Immoralität, die ihm vollends alle Achtung raubt. Viele gehen einer Kanne Bier, einem Glase Brandwein zu Gunsten eine Meile über Feld zu dem und dem Förster, Krüger, Pächter. — Viele machen auf Kindtaufen und Hochzeiten den Hofnarren und Lustigmacher, nachdem sie sich vorher mit geistigen Getränken mächtig familiarisirt haben. Eheu jam satis. — Zwar hat man seit einiger Zeit in manchen Provinzen Schulseminarien oder Bildungs-Anstalten für Schullehrer angelegt, welches denn wenigstens so viel hilft, daß es nicht mehr so viel klägliche Lehrer gibt. Aber diese Anstalten sind noch nicht von der Art, so wie es auch die darin aufgenommenen Subjekte sind, als sie dem Zweck gemäß seyn sollte, weil die Schuldienste so schlecht nähren. Es ist immer ein unangenehmer Kontrast, daß Prediger so lange, so kostspielig, so sorgfältig auf ihr Amt vorbereitet werden (wiewol sie auf jetzige Art nicht so wol zu Predigern, als vielmehr zu lateinischen Schulmagistern gestempelt werden) dahingegen die Zubereitung der Schulleute für weniger wichtig gehalten, gar nicht, oder nur mit kurzer Hand geschieht, ohnerachtet sie doch wahrhaftig einer eben so sorgfältigen Zubereitung be-

bedürfen. Aber in Rücksicht auf das sonst herrschende irrige Vorurtheil von dem falsch gestimmten Verhältniß des Prediger- und Schullehrer-Standes gegen Menschenwohl war jener Unterschied sehr natürlich. Die Schullehrer in den Städten und an lateinischen Schulen werden größten Theils besser als die Landschullehrer besoldet, weil dazu studierte Leute erfordert werden. Warnm mußte denn unglücklicher Weise ein Schleier vor dem Gesichte der Alten hängen, um nicht zu sehen, daß zur Volksbildung eben so geschickte und studierte Männer erfordert werden und sich daher zu eben so guten Besoldungen, als jene qualifiziren. Oder ist etwa der Bauer nicht so nützlich für den Staat, als es der Bürger und der Gelehrte ist? Oder, ja! das wirds wol seyn! oder findet man Dummheit und Inkultur mit dem Bauernstand verträglich, ihm wol nothwendig? Dawider und wider solchen parteiischen Hochsinn mögte wol die Vernunft und jeder denkende und fühlende Weltbürger aus allen Kräften protestiren. Solche heterodoxe Begriffe bildeten sich in der Länder- und Regierungsverfassung der Vorwelt, besonders in dem alten Feudalsystem, nach welchem sich die Ritterschafft und Geistlichkeit für die alleinigen Herren der Erde und die Bauern für ihren Fußschemmel, für ihre Leibeigne und Sklaven hielten, wobey sie denn in so fern ihre Rechnung fanden, als sie die Armen und das Blut solcher dummen Menschen bey den häufigen Fehden unter einander, in jenen Ritterzeiten, desto besser gebrauchen konnten. Aber Gott Lob! diese Zeiten sind dahin!

Also

Also auch Landschullehrer müssen sorgfältig vorbereitet werden. Ich sehe im Geist die Zeiten heranrücken, wo man die Zubereitung der Schullehrer mit Ernst beginnen und damit zugleich den Ertrag ihrer Schulstellen ansehnlich vermehren wird. Aber wo sollen die Fonds herkommen, wovon die Seminarien angelegt und unterhalten werden sollen? Ich ahnde, daß man die katholischen Klöster aufheben und deren zum Theil reiche Dotazionen und weitläuftigen Gebäude zu solchen Schulseminarien verwenden wird. Das wäre aller Dings zweckmäßig, weil das ehemalige wohlthätige Publikum den Mönchen die Güter in der Absicht geschenkt hat, daß sie in diesen Stiftungen zu Volks- oder Schul- und Kirchen-Lehrern zubereitet werden sollten und es bliebe daher die veränderte Anwendung ihrer ursprünglichen Absicht getreu, und könnte daher nicht einmal ein Verdacht von Ungerechtigkeit statt finden. Dergleichen Fälle liegen uns vor Augen, denn mehrere Klöster im Protestantenthum sind in öffentliche Schulen verwandelt worden. Nur Schade, daß man zum Theil dem in seiner Form fortdauernden Kloster die Schulanstalt nur angehängt hat, an Statt, daß das Kloster der Schule hätte akkomodiret und ihren Bedürfnissen angepaßt werden sollen, daher denn vielleicht nur ein kleiner Theil des klösterlichen Einkommens, der Schule zufällt und diese wol dem Kloster nicht so viel kostet, als, außer dem noch bestehenden Vorsteher und Konvent, die sonstige zu unterhaltende Mönche ihm mögen gekostet haben. In Rücksicht auf eine neue Verwendung

der

der Klostergüter fällt mir auch ein, daß der ehemalige Jesuiterfond in Schlesien nicht von dem Landesherrn zu einer Domäne eingezogen, sondern den Preußischen Universitäten geschenkt wurde. Dem schlesischen Schulmann aber dauert es mit Recht, daß dieser Fond nicht ihm, zur Verbesserung seines Einkommens ist gegeben worden. Auch würde es den Weltbürger bekümmern, wenn nicht ein Theil des Ertrags der jetzt in Oberdeutschland eingezogenen reichen Stifter und Klöster zum Besten der Schulen und nützlicher öffentlicher Anstalten verwendet würde, zumal von den Herren, deren Entschädigung reichlicher, als ihr Verlust ausgefallen ist.

Der durch Säkularisirung der Klöster errichtete Schulfond mit ihren Gebäuden würde, wo nicht für alle Schulen in einem Staate, doch für einen großen Theil derselben Landschullehrer zubereiten können. Wenn dann auch die Schulstellen verbessert und mit angemessener hinlänglicher Einnahme versehen würden: so könnte von den Kompetenten zur Aufnahme nicht nur verlangt werden, daß sie einen Theil der Unterhaltungskosten auf den Seminarien bezahlten, so wie jetzt studirende Theologen auf Schulen und Universitäten vielen Kosten-Aufwand machen müssen, sondern auch, daß sie vor der Aufnahme, in einer guten Bürgerschule wol vorbereitet und bis zur ersten Klasse gekommen wären, damit sie mit guten Vorkenntnissen in der Religion, Geschichte, Erdbeschreibung, Rechnen und Schreiben versehen, in die Schulakademie aufgenommen und

nun weiter in der Katechetik, Pädagogik, Botanik und in allen den zur Aufklärung des Landmannes oben angeführten Kenntnissen, theoretisch und praktisch unterrichtet werden könnten. Diese so und wol zubereiteten Schullehrer würden zum Segen der Welt und zur beglückenden Volks-Aufklärung sehr viel beytragen.

Außer den angeführten Beyträgen und Vorbereitungen zur Aufklärung sind auch jetzt Fürsten und Landeskonsistorien zur Verbesserung der Landschulen geschäfftig. Wenigstens ist dies der Fall in unserm Lande. Mehr als Einmal haben die Prediger von dem Zustande der Landschulen, ihren Intraden und sonstigen Emolumenten Berichte einschicken und immer ist den Predigern Hoffnung gemacht worden, daß die Schulstellen verbessert werden sollen, wozu die Prediger denn auch wol Vorschläge haben thun müssen. Oft erlassen die Konsistorien Verordnungen an die Prediger, welche Verbesserung der Materie und Form des Unterrichts, die Zeit und Art desselben, die Beförderung des Schulfleißes von Seiten der Lehrenden und Lernenden und überhaupt die zweckmäßige Bildung der Schuljugend zum Vorwurf haben. Bey den Kirchen- und Schulvisitazionen werden von den Inspektoren immer dienliche Nachsuchungen und Vorschläge gethan, wie, wo und wann Verbesserungen anzubringen sind und, wenn sich findet, daß sich hie und da ein Schulmann durch Wirksamkeit und Nutzensstiftung ausgezeichnet hat: so bekommt er von seinen Obern ein Belo-

bungs-

bungsschreiben. Es giebt Prediger und andere Gelehrte, die Bücher über Bücher schreiben, um Sachen und Methode des Schulunterrichts zu verbessern. Wie viel Segen haben nicht schon die Jugendschriften eines v. Rochow, Seilers, Salzmanns, Campens, Schlez, Junkers und vorzüglich der schon lange lehrende und noch immer fort redende Deutsche Schulfreund meines Freundes des Herrn Konsistorialraths Zerrenner, so wie sein Handbuch für die Landleute, seine Natur- und Acker-Predigten, seine Schullehrerbibel, seine Religionsbücher u. dgl., wodurch er sich zur Ehre eines der ersten Volksschriftsteller in Deutschland erhoben hat, zur Veredlung der Schuljugend und der gesammten Volks-Aufklärung bewirket. Es giebt auch Prediger, die sich ihrer Dorfschulen mit Ernst annehmen, selbst unterrichten und dann die Bildung der Kinder durch die Lehrer betreiben. Alles Vorbereitungen zur Volks-Aufklärung. Non sic erat olim.

Ich kann hier meinem Herzen die Genugthuung nicht versagen, eine kleine Geschichte zu erzählen, die meinem Bauern-Patriotismus viel Nahrung gegeben hat, um besonders das eben angeführte non sic — zu bestätigen. Ich kam neulich, auf einer kleinen Reise unvermuthet mit einem gewissen Hrn. Giebelhausen, Past. adj. zu Thondorf im Mansfeldschen zusammen. Dieser junge Mann macht, auf eigene Kosten im Sommer Fußreisen durch mehrere Gegenden von Deutschland, um in den Städten und auf dem Lande gute Elemen-

mentar- und Volksschulen kennen zu lernen, um von dieser Kenntniß in den Dorfschulen seiner Parochie, auch wol seiner Umgegend Gebrauch zu machen. Er unterrichtet in seinen Dorfschulen selbst, bildet die Schulleute, hat eine Lesegesellschafft für Schulleute errichtet, die schon aus mehr denn hundert Mitgliedern besteht. Wenn dieser junge Mann in dieser Laufbahn fortwandelt, sich immer mehr Kenntnisse erwirbt, sie anwendet, Erfahrungen sammlet und dadurch neue Einsichten bildet, gebraucht, was wird der nicht mündlich und schriftlich zum Segen der Dorfschulen, zur Vervollkommnung der Schulpädagogik und zur Förderung der Volks-Aufklärung wirken können! Mögten doch mehrere solche Phänome am Schul- und Predigerhimmel erscheinen!

Aber auch die öffentlichen Religionslehrer wirken jetzt auf der Kanzel, in Schulen und bey andern Gelegenheiten zur Aufklärung der untersten Staatsbürger. Sie kämpfen wider Aberglauben und Vorurtheile, die die Seele lähmen und verkrüppeln. Sie tragen die Religionswahrheiten nach den Vorschriften der Vernunft und der Bibel vor, und suchen ihren Zuhörern deutliche Erkenntniß davon beyzubringen. Sie predigen nicht mehr spekulative Lehre und unfruchtbare Dogmen, sondern praktische Wahrheiten und bemühen sich, dadurch eben so wol den Verstand zu erleuchten, als das Herz zu erwärmen und zu veredlen, das moralische Gefühl zu erwecken und in Wirksamkeit zu setzen.

Zwar

Zwar giebt es noch einen kleinen Ueberrest von Predigern, die noch an dem alten Verdunkelungssystem hängen und daher noch auf dem Punkt stehen, auf den sie auf Schulen und hernach auf der Akademie, nämlich vor dem siebenjährigen Kriege hingeführt wurden und nun dem in verba jurare magistri getreu mit der Zeit und mit der Fortbildung der Literatur nicht im mindesten fortgeschritten sind; oder die aus der Urlspergischen und Hermesschen Schule zur Aufklärung nicht mitwirken wollen, — aber bey weitem sind doch die mehresten Prediger von dem neuen Licht erleuchtet und suchen es zu verbreiten. Nur Schade, daß viele noch hin und herschwanken, nicht Weisheit, nicht Muth genug haben, alte Vorurtheile zu bestreiten und zu vertilgen, oder mit ihrer Neologie gerade herausfahren und damit, wie weiland Hr. Schulz in G. that, Israel verwirren und mehr Schaden, als Nutzen stiften. Ach! hier ist Weisheit der Heiligen nöthig! Denn wir leben in einer kritischen Zeit. Die Lage der Prediger ist dornigt, weil ihr Glaubenssystem mit dem ihrer Bauern oft nicht übereinstimmt. Das erstere dürfen sie nicht gerade zu und das letztere wollen sie nicht predigen. Sie müssen hier klug seyn, wie die Schlangen, aber doch ohne Falsch, wie die Tauben, um des Herrn Werk nach und nach in den Gang zu bringen.

Auch wird ihnen zur aufklärenden Führung ihres Amts von ihren Obern die Hand geboten, dadurch, daß in mehreren Ländern neue Gesang- und

Gebetbücher, neue Liturgien und liturgische Formulare eingeführet sind, auch die Prediger nicht mehr an die Perikopen sklavisch gebunden sind, sondern über freye Texte, den Bedürfnissen ihrer Gemeinen gemäß, predigen dürfen. Auch von diesen kleinen Verbesserungen muß man sagen: item, es hilft.

Auch Große der Erden, wie einst ein Zedlitz, ein Herzberg und jetzt noch ein Herr von Rochow und andere mehr aus den höhern und mittlern Klassen der Staatsbürger strecken ihre Hände aus, um an Aufklärung und Menschenbesserung zu arbeiten. Wer wollte nun noch zweifeln, daß dieses Kind des Himmels nicht endlich seinen Wohnsitz unter den Menschenkindern aufschlagen sollte?

Endlich habe ich gesagt, daß auch die Bauern selbst an ihrer Aufklärung arbeiten werden. Was sie bisher gethan haben, ist wol nicht in der Absicht geschehen, sich aufzuklären, sondern aus Nachahmung, und von dem sich verbreitenden Geist des sich veredlenden Zeitalters hingerissen, that er Schritte, die seine Aufklärung vorbereiten. Was haben sie seit einigen Jahrzehnten gethan? Ich will dies nur von den Bauern hiesiger Gegend anführen. Ich weiß, daß sie in einigen Gegenden weiter vorwärts, in andern aber weiter zurück sind. Sie werden das Ziel also früher oder später erreichen. Unser Bauer ist gesitteter und geschmeidiger geworden und hat einige Politur in seinem Betragen angenommen. In seinem Anzuge herrscht mehr Geschmack,

schmack, Wohlstand und Reinlichkeit. Besonders werden die ländlichen Frauenszimmer schon eigensinnig in der Mode und huldigen ihren Geboten. Ehedem konnte die Enkelin noch mit dem Hochzeit-Kleid ihrer Großmutter vor dem Traualtar erscheinen und sich gebeerden, jetzt aber spotten sie heimlich über den großmütterlichen Anzug, ändern und verbessern darin alle Jahre ohngefehr so viel, als die Stadtdamen alle Vierteljahre verändern. Dies alles zeugt doch von Verfeinerung des Geschmacks, von Aufmerksamkeit und Nachdenken, was immer etwas dazu mitwirkt, sie dem Lichte näher zu bringen. Die Bauern setzen nach gerade auf ihren Gastmahlen Wein vor und ihre Gerichte nähern sich der städtischen Zubereitung. Sie verbessern ihre Hausgeräthe und verschönern ihre Zimmer nach einem neuen Geschmack. Die Bauerpursche fangen an aufs Klavier zu spielen, interessiren sich für Musik und sind zum Theil schon im Stande, den Bierfiedler von dem Tonkünstler zu unterscheiden. Sie und ihre Dorf-Nymphen bedienen sich schon eines Tanzmeisters, um die Tanzkunst regelmäßig zu lernen und es macht einem Vergnügen, ihren künstlichen Tänzen zuzusehen. Die Bauern lesen Zeitungen, kaufen sich Landcharten, um die Zeitungen zu verstehen, lesen geographische Bücher, um sich auf der Erde zu orientiren. Sie haben den alten Aberglauben an Hexen und Gespenster größten Theils aufgegeben und gehen auch nicht mehr so fleißig, wie sonst zur Kirche, weil die aufklärenden Prediger das sonstige Vorurtheil, als ob Christenthum in Zeremonien-

dienst bestände, bestreiten und es in Herzens- und Lebensrechtschaffenheit setzen. Solche Versäumniß ist offenbar unrecht, denn es muß nicht nur dem Bauer, sondern auch jedem denkenden und gebildeten Menschen nützlich werden können, wenn er zuweilen an einem feierlichen Orte, eine gute Lehre und Ermahnung hört und zwar aus dem Munde eines Mannes, der die moralischen Bedürfnisse der Menschen kennt und darauf eigentlich studiert hat, ihnen abzuhelfen. Aber es zeugt doch bey dem Bauer von einem veränderten Ideen-Gang und von seinem Streben, eine neue Bahn zu betreten. Zwar fürchten hier Viele, in Rücksicht auf eben gemachte Anführungen, daß er eben deßwegen auf einen Irrweg gerathen, auf dem sich Irreligion und Unsittlichkeit zu ihm gesellen würde, aber es ist gewiß zu erwarten, daß, bey sich immer mehr ausbreitender Herrschafft der Vernunft, Religion und Sittlichkeit sich ihm vielmehr empfehlen und diese mächtige Herrscherin die etwanigen Gegenstrebungen der Sinnlichkeit überwinden und sie selbst in den Schranken der Ordnung erhalten werde.

Wenn nun der Bauer durch solche und immer wachsende Vorbereitungen langsam und allmählich, aber ja und bey Leibe nicht, schnell, dem Throne der Aufklärung etwas näher gekommen ist, nun seine Augen aufhebt und durch ihren Glanz gerührt wird: so wird er sich anstrengen, mit ihr näher bebekannt und ihrer würdig zu werden. Er wird sehen, hören, denken, forschen, fragen, prüfen,

lesen,

lesen, lernen, wie er seine Kenntnisse erweitern, verständig und klug werden möge. Die dann durch die Aufklärung verbesserten Umstände der Welt und die Aufforderungen dazu werden auf ihn wirken und ihn anspornen, immer mehr vorwärts zu rücken und das Streben nach Vermehrung seines bürgerlichen Wohlstandes, wird auch sein Streben nach treuer Erfüllung seiner Lebens- und Verhältniß-Pflichten, lebhaft und thätig machen.

Ich sage: veränderte Umstände, und meine damit die noch in vielen Ländern herrschende Leibeigenschafft, Herren- und Hofdienste und persönliche Zwangdienste der Bauernkinder. Da ist denn freilich, bey erfolgter Verbesserung seiner Denkungs- und Handlungs-Art, so wie seiner Gefühle, zu erwarten, daß er jene Lasten mit tiefen Unwillen empfinden würde. Ich habe oben schon gesagt, daß jeder kleine Theil der großen Gottes-Erde Eigenthum werden, oder seinen Eigenthümer haben muß, um deren Kultur möglichst zu befördern und es im Gegentheil an Lust und Trieb zum Vorwärtsstreben fehlt, denn man findet in allen Gegenden, wo die Bauern Eigenthümer sind, daß sie zugleich gesitteter, fleißiger und wohlhabender sind, als diejenigen, wo kein Eigenthum ist, ohnerachtet sie beyde gleich gutes oder gleich schlechtes Ackerland haben. Es war daher Friedrichs des Großen eifriger Wunsch, daß jene Verhältnisse aufgehoben, Freyheit und Eigenthum unter seinen Bauern eingeführet würde, denn er mußte wol einsehen, daß

solche

solche Veränderung den Bauern eben sowol, als dem Adel und dem Staate nützlich seyn würde. Er war ein großer Bauernfreund, weil er die Grund-Veste des Staats ausmacht, aber er wollte auch seinen Landesadel in seinen Freyheiten und Rechten erhalten wissen, daher er denn dergleichen Verbesserungen zwar ernstlich anrieth, aber nicht befahl, denn er war ein gerechter König und kein Despot.

Daß aber jetzt in einigen Ländern die Bauern Eigenthümer, in andern es aber nicht, sondern in Ansehung ihrer Güter von ihrer Herrschafft, auf verschiedne Art abhängig sind, woher dieser Unterschied? Gewiß ist es, daß sie in den alten Ritterzeiten alle leibeigen waren. Daß sie aber nun Eigenthum erlangt haben, relevirte sich entweder von einem Vergleich, den die Herrschafften mit den Bauern machten, und nach welchem sie ihnen, gegen jährliche bestimmte Abgaben und Dienste gewisse Ländereyen zu ihrem immerwährenden Eigenthum übergaben, oder nach gewissen Perioden von Länderverwüstungen durch Krieg oder Pest waren die Bauern in glücklichern Gegenden, oder von jenen Verwüstungen weniger betroffen, im Stande sich selbst zu helfen und gelobten nun ihrer Herrschafft gegen Abtretung der Eigenthumsrechte gewisse Abgaben, und die wurden Eigenthümer, diejenigen aber, die in weniger von der Natur begünstigten Gegenden wohnten, oder mehr Verwüstung erlitten hatten, und sich selbst nicht helfen konnten, die mußten warten, bis ihnen ihre Herrschafft

schafft helfen konnte und die blieben nun in ihrem vorigen Zustande der Leibeigenschafft. Jetzt, dächte ich, könnte sich der Bauer allenthalben helfen und die Uebertragung der Eigenthums-Rechte wären möglich und mit der Zeit thunlich. Jedoch kömmt es mir so vor, daß man lieber vor der Hand das Gebäude noch stehen ließe, denn es möchte, wenn man daran krittelte und rüttelte, zum Schaden des Eigenthümers, einfallen, denn es verlautet, daß die Bauern in vielen Gegenden noch kein Gefühl von dem Werthe eines Eigenthums haben, wolgar nicht einmal wünschen, auch ihre Begriffe von Freyheit und Eigenthum noch lange nicht berichtigt sind. Ich hoffe aber zu Gott, daß auch ihnen das Licht dereinst aufgehen wird und daß jene Menschenwohl betreffende Verbesserungen, mit gegenseitiger Zufriedenheit der Herrschafften und Unterthanen, auch zu ihrem beyderseitigen Vortheil und damit zum Glück der Welt zu Stande kommen werden.

Ich habe also von den beyden Fragen, ob es rathsamer sey, daß der Bauer aufgeklärt, oder in seiner bisherigen niedrigen Kultur erhalten werde, die erste mit ja! und die andre mit nein! beantwortet, und meine Antwort mit Räsonnement, Gründen, Erfahrungen, Anlagen und konsequenten Vermuthungen zu erweisen gesucht. Mein Auge sieht die kommende Aufklärung, es sieht, daß das Menschengeschlecht und damit auch die Bauernwelt, seine natürlichen Anlagen, so wie auch dem sich immer mehr ausbildenden Geist des

Zeit-

Zeitalters gemäß, zu einem hohen Grad von Kultur und zu einer damit verbundenen erhöhten Glückseligkeit gelangen werde, oder daß das sonst gedichtete goldne Zeitalter Kraft und Wahrheit werden müsse.

Hiemit legt der Prophet der Volks-Aufklärung seine Feder nieder und überläßt dem Publikum das Urtheil über den Werth oder Unwerth seiner Darstellungen und Erwartungen. Ich kann es nicht verlangen und verlange es auch wirklich nicht, daß jedermann meine Meinung und meine Hoffnungen unterschreiben solle, denn jeder Mensch sieht die Welt und die Zukunft aus dem Stand- oder Gesichtspunkt an, auf den ihn seine natürliche Anlagen, Erziehung und Bildung gestellt haben und derjenige würde mir unrecht thun, wenn man mich tadeln wollte, daß ich die Welt und Zukunft aus dem mir angewiesenen Standpunkt angesehen hätte. Der Unterschied ist hier so groß, daß, wenn ich im Stande gewesen wäre, mit Menschen- und Engelzungen zu reden und die Sache aufs bündigste und überzeugendste vorzustellen, dennoch mehrere Einwendungen dagegen hätten gemacht werden können. Er wird indessen mit den Freunden der Aufklärung thun und wirken, was er kann, so unbedeutend es auch seyn mögte und wir werden uns, an jedem Feyerabend in einen Winkel setzen, die Hände falten und zu dem Vater des Lichts beten: Dein Reich komme, dein Wille geschehe. Amen!

Beym

Beym Verleger sind nachstehende Bücher erschienen.

Briefsteller, kleiner, für Landschulen, zugleich brauchbar für Schulzen, Dorfrichter und andere Landleute, 8. 1799. 5 gr.

Julius Cäsar, oder der Sturz der Römischen Republik, ein Pendant zum Fall der Französischen Monarchie, mit einem Titelkupfer, 4 Theile, gr. 8. 1797 — 1800. 3 thl. 16 gr.

Dasselbe auf Schreibpapier 4 thl. 8 gr.

Delbrücks, Fr., deutsche sinnverwandte Wörter, verglichen in Hinsicht auf Sprache, Seelenlehre und Moral, 1te Sammlung, 8. 1796. 12 gr.

Greilings, J. Ch., neue praktische Materialien zu Kanzelvorträgen über die Sonn- und Festtags-Evangelien, 1r 2r 3r und 4r Bd. (jeder Band besteht aus 2 Stücken a 12 gr. und wird fortgesetzt) 8. 1799 — 1802. 4 thl.

Gurlitts, J., Schulschriften, 1r Bd. gr. 8. 1801. 1 thl.

Kinder-

Kinderlings, J. F. A., Geschichte der Niedersächsischen oder sogenannten plattdeutschen Sprache, vornehmlich bis auf Luthers Zeiten, nebst einer Musterung der vornehmsten Denkmahle dieser Mundart, eine gekrönte Preisschrift. gr. 8. 1800. 1 thl. 16 gr.

Koch, J. F. W., Botanisches Handbuch für deutsche Liebhaber der Pflanzenkunde überhaupt und für Gartenfreunde, Forstmänner und Oekonomen insbesondere, 3 Theile, 8. mit Kupfern 1798. 2 thl. 20 gr.

Dessen Exempelbuch. Ein Hülfsmittel zur Beförderung des Geschmacks an den Rechenübungen und zur gelegentlichen Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse, ein Seitenstück zu dem Junkerschen Handbuch für die Schreibeübungen, 4 Hefte, 8. 1802. 2 thl.

Dessen Schachspielkunst nach den Regeln und Musterspielen Gustavus Selenus, Philidor, G. Greco Calabrois, Stamma und des Pariser Clubs, in einer für die Erleichterung des Selbstunterrichts bequemen Anordnung und Bezeichnungsart entworfen, mit einem Anhange enthaltend: Thöldens Damenspielmuster, gr. 8. 1801. 2 thl. 8 gr.

Plutarchs, von Chäroneia, vergleichende Lebensbeschreibungen, aus dem Griechischen übersetzt und mit Anmerkungen von J. F. S. Kaltwasser, 5 Theile, 8. 1799 — 1802, jeder Theil 1 thl. 6 gr. (wird fortgesetzt) 6 thl. 6 gr.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

X VII.84
XII.85
III.86
VIII.86

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hahnzog, Christian Ludwig,

Ueber Volksaufklärung

Magdeburg 1803

Pol.g. 392

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10769290-7